

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.55 M., ohne Bestellgeld.
 — Einzelnummern 10 Pfg. —
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Taufen 6 M.
 Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 232

Dienstag, den 5. Oktober 1911.

3. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten Hauptblatt und 4 Seiten Unterhaltungsblatt.

Wettervorhersage für Dienstag: Zunächst aufklärend, etwas wärmer, öfter leichte Regenfälle, Nordostwinde.

Tagespiegel.

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei ist auf den 20. Oktober einberufen worden.

Zum neuen Bürgermeister von London wurde der bereits 87 Jahre alte Direktor des Hospitals St. Thomas, Grosby, gewählt.

Bei Male (Tirol) stürzte der Tierarzt David Pintarelli aus Gaisberg ab und starb bald darauf.

Im Riesengebirge ist Temperatursturz mit starkem Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt bis auf 1000 Meter herab.

In Hemsheim bei Kolmar wurden durch Großfeuer sieben Wohnhäuser nebst Nebengebäuden eingeeäschert.

Deutschland übernahm den Schutz der Italiener in der Türkei und der Türken in Italien.

Das schwedische Kabinett Lindmann ist zurückgetreten.

In Aulstin (Arkansas) sind am Sonnabend durch einen Dammbrech 2000 Menschen umgekommen.

Konservativ oder liberal.

Von Bertold Grambed = Neustettin.

Säht man zurzeit im lieben Deutschland Umschau, so gewahrt man, daß die übertrieben konservativ gesonnenen und handelnden Volksangehörigen, wie die Willkürherrschaft und den Rückschritt als etwas Vorbildliches ansehen, allerorten unermüdet an der Arbeit sind, sich — in Anbetracht der demnächstigen Wahlen zum deutschen Reichstag — als die allein staatszerhaltenden und königstreuen Volksbegleiter in empfehlende Erinnerung zu bringen. Ueberall, wo es ihnen gelingt, große Versammlungen zustande zu bringen, hört man über die große, ja über die bedeutungsvolle Tat, die je eine Partei zeitigte, die letzte Reichsfinanzsanierung, Jubellieder erklingen.

Und sollte es nicht angebracht sein? Die Fremde des Zentrums haben sicherlich berechnete Ursache, auf ihrer allen Ständen des deutschen Volkes angepaßten wirtschaftspolitischen Leistungen von 1908-1909 stolz zu sein! Die Konservativen haben ohne Frage Grund, wer wagt das anzuzweifeln, auf ihre Initiative in Bezug auf die Reichsfinanzsanierung stolz zu sein, hat diese doch, das bedenke jedermann, die Erledigung der Reichsfinanzreform im Interesse der Gesamtheit im Gefolge gehabt! Darum ist denn auch, so meinen sie, jeder wahre Volks- und Vaterlandsfreund verpflichtet, ihnen durch die und durch die, wenn's auch weh tut, und das gut zu heißen, was unerbittlich das Gegenteil bezeugt. Darum wird aber auch jeder, der sich nicht als Vorspann zur Förderung ihrer Interessen und veralteten Vorrechte ausnutzen läßt, bis aufs Messer betämpft. Ist das denkender und gleichberechtigter Menschen würdig?

Im Interesse der Selbsterhaltung des Vaterlandes wird keinem wahren Freunde desselben ein Opfer zu groß erscheinen, und daher wird auch der Liberalismus allzeit dem Staate geben, was des Staates ist — und dem Volke, was des Volkes ist. Und das aus Pflicht!

In der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes waren die Bauernbefreiung und die Selbstverwaltung des Bürgertums diejenigen Maßnahmen eines deutschdenkenden Staatsmannes und Vaterlands- und Volksfreundes, mit denen er die Wiedergeburt desselben herbeiführte. Niemals hätten sich die Träume der Edelsten unseres Volkes erfüllt, wenn nicht unsere Hohenzollern und ihre Berater, trotz aller fast unüberwindlich scheinender Widerstände rückschrittlicher Größen und Mächter, unentwegt daran gearbeitet hätten, die Gesamtheit zur Mitarbeit im Staate zu erziehen und dadurch für das Wachsen und Gedeihen des Vaterlandes zu begeistern.

Seil denen, die es als ihre edelste und schönste Aufgabe betrachteten, die im Volke schlummernden sittlichen Kräfte zu fördern und zu wehren, die es sich angelegen sein ließen, das Volk für Vaterland und Vaterhaus zu interessieren und zu begeistern!

Die Geschichte ist die größte Lehrerin der Menschheit, sie belehrt jeden, der für Lehren zugänglich ist! Darum sollte ein jeder sich aufpassen, sich von ihr belehren lassen und heute — unter Verbannung jeglicher Sonderinteressen — in vorhin erwähntem Geiste aufrichtig und unermüdet wirken. Alle diejenigen können es nicht gut mit ihrem Va-

terlande meinen, die die sittlichen Kräfte unseres Volkes, die da allzeit entscheiden werden über Sein oder Nichtsein des Vaterlandes, in ihrer unbedingten Ausdehnungsnotwendigkeit beschränken oder beschränken möchten, die der Mitwirkung des Volkes auf kommunalem und politischem Gebiete entgegenarbeiten.

Darum sollte auch jeder wahre Volks- und Vaterlandsfreund die alleinige Förderung der Interessen eines Standes verhindern helfen und unentwegt und unerbittlich für die Förderung der Interessen der Gesamtheit eintreten. Das gilt insbesondere auch in Bezug auf die Reichsfinanzsanierung von 1908-1909, auf das stolze Werk von Konservativen, Zentrum und Polen.

Gewiß war es 1908-1909 die allerhöchste Zeit, die Finanzen des Reichs zu sanieren, nur mußte die Sanierung derselben allerseits unter Zurücksetzung, ja unter Verbannung jeglicher Sonder- und Parteiinteressen geschehen. Dann wäre auch, wie es die verbündeten Regierungen beabsichtigten, ganze Arbeit gemacht worden, nicht zum Segen einzelner Stände, sondern zum Segen des ganzen Volkes.

Keine preussische Steuerreform für 1912.

In der letzten Session des Landtages kündigte Finanzminister Lenke an, daß eine in Ausarbeitung befindliche Reform der preussischen Steuergesetzgebung „demnächst“ dem Hause vorgelegt werden solle. Bei den vorbereitenden Arbeiten hierzu haben sich jedoch — einer Meldung der „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — so viele und große Schwierigkeiten ergeben, daß die Vorlegung des Reformentwurfes sich erheblich verzögern wird. Mitteilungen, die an leitende Parlamentier gegangen sind, lassen es für ausgeschlossen erscheinen, daß diese ganze sogenannte „Preussische Finanzreform“ dem Landtage noch in der nächsten Session zugehen kann. — Vorläufig glauben wir noch nicht an die Richtigkeit dieser Nachricht. Herr Lenke ist durch seine Zusagen doch so gebunden, daß er sein Wort kaum noch weiter hinausschieben darf.

Nachschläge des Zentrums.

Das Zentrum hat den Wahlkreis Düsseldorf am Freitag in der Stichwahl verloren. Hätte die demokratische Vereinigung nicht ihre Sonderkandidatur aufgestellt, so würde der Sozialdemokrat Haberland gleich im ersten Wahlgang gesiegt haben. So aber wurde ein zweiter Gang notwendig, dessen Ergebnis trotz dem sozialdemokratischen Vorsprung von nahezu 5000 Stimmen deshalb nicht sicher war, weil etwa 34 000 Wähler ihrer Wahlpflicht nicht genügt hatten. Es fragte sich nun, über wieviel Wähler das Zentrum unter diesem großen Nichtwählerheer noch verfügen konnte.

Zunächst mögen die Zahlen sprechen. Bei der Ersatzwahl am 19. September d. J. erhielt der Sozialdemokrat Haberland 34 071 (im Jahre 1907 25 389), der Zentrumskandidat Dr. Friedrich 29 291 (29 259), der Demokrat Breitscheid 3315, der deutschnationale Kandidat Herkenrath 3148, der Pole 329 (268). Im Jahre 1907 hatte ferner der nationalliberale Kandidat 14 664 und der freisinnige 593 Stimmen erhalten. Bei der Ersatzwahl haben die Liberalen keinen eigenen Kandidaten aufgestellt. Bei der Stichwahl am Freitag erhielt nun nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Sozialdemokrat Haberland 39 264 (bei der Stichwahl 1907 25 233), der Zentrumskandidat 36 111 (33 117). Es ist zu berücksichtigen, daß seit 1907 die Zahl der Wahlberechtigten von 84 244 auf 104 788 angewachsen ist. Auch bei der letzten Stichwahl haben noch annähernd 30 000 Wähler nicht gewählt. Das Zentrum hat also aus den Reserven von 34 000 Wählern nur etwa 3500 Stimmen herausziehen können; denn die andere Hälfte ist ihm von der Wählern Herkenrath (die in einem Stichwahlauftritt als christliche deutsche Wähler apostrophiert wurden) und den Polen zugeführt worden. Der Sozialdemokrat hat, wenn man ihm die demokratischen Stimmen zuzählt, nahezu 2000 Stimmen hinzugezogen, obgleich die nationalliberale Partei unbedingte Stichwahlhaltung proklamiert hatte.

Die Parteiverhältnisse in diesem Wahlkreis sind allerdings noch nicht geklärt, und die Sozialdemokraten haben keinen Grund, den Wahlkreis als eine sichere Domäne zu betrachten; denn dieses Mal haben die Liberalen keinen eigenen Kandidaten aufgestellt, weil die Liberalen keinen eigenen Verhalten bei den allgemeinen Hauptwahlen nicht präjudizieren wollten. Aber das bleibt bestehen: das Zentrum hat eine empfindliche Niederlage erlitten, es hat einen Wahlkreis verloren, der zu 70 Prozent katholisch ist und den es seit 1871 ununterbrochen besessen hat. Und an wen

verloren? An diejenige Partei, gegen die es sich als das beste und zuverlässigste Volkswort ausgibt. Nehmen wir noch den Verlust des Zentrumswahlkreises Jümmenstadt an die Nationalliberalen hinzu, eines Kreises, der sogar zu 91 Proz. katholisch ist, so ist der Beweis geliefert, daß auch die festen Burgen des Zentrums nicht mehr feststehen, daß die Wähler aufzuwachen beginnen, daß das heuchlerische Spiel dieser Volkspartei, die jeden Augenblick die Volksinteressen zu verraten bereit ist, auch in den eigentlichen Zentrumswahlkreisen allmählich durchschaut und verurteilt wird.

Die Zollfreiheit der Einfuhr von frischen Seefischen.

Ist gewiss Seefischereifreien, die Anschluss bei den Agrariern gesucht und gefunden haben, ein Dorn im Auge. Die Tatsache, daß bereits in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres die Einfuhr von Heringen (Breitlingen) und Sprotten von 62069 auf 74 028 Tonnen und diejenige von anderen Salzwasserfischen von 18 324 auf 19401 Tonnen gestiegen ist, wird nun ihrer Agitation neue Nahrung geben. Es ist daher nicht unbedeutend, sogleich darauf aufmerksam zu machen, daß die Einfuhr gefalzener Heringe im selben Zeitraum von 105 970 auf 88 202 Tonnen zurückgegangen ist. Das Plus der Zufuhr von frischen Salzwasserfischen ist also mehr als aufgewogen durch das Nachlassen der Einfuhr von Salzheringen, so daß die Absatzmöglichkeit für den deutschen Seefischhandel infolge der verstärkten Einfuhr frischer Fische nicht gelitten haben dürfte. Jedenfalls kann sich Deutschland recht gut ohne einen Zoll auf frische Seefische behelfen.

Bismarck und die Demokratisierung des preussischen Wahlrechts.

Im Oktoberheft der „Preussischen Jahrbücher“ (herausgegeben von Hans Delbrück, Verlag von G. Stille) veröffentlicht Professor S. Onden (Heidelberg) einen Aufsatz: „Bismarck, Lassalle und die Demokratisierung des preussischen Wahlrechts in Preußen während des Verfassungskonfliktes.“ Der Ministerpräsident von Bismarck beabsichtigte während des Streites um die Armeeorganisation, den Widerstand des Abgeordnetenhauses dadurch zu brechen, daß er durch königliche Verordnung das Dreiklassenwahlrecht abschaffte und das gleiche, direkte Stimmrecht in Kraft setzte.

Bismarck erwartete von diesem Staatsstreich den Vorteil, daß die teils konservative, teils von den konservativen Grundherren abhängige Landbevölkerung die fortschrittlichen Städter niederstimmen würde. Das Wahlrecht sollte öffentlich sein, so daß die bürokratischen und aristokratischen Einflüsse auf dem flachen Lande so vollständig zur Geltung gekommen wären, wie heute.

Aber auch in den großen Städten glaubte Ministerpräsident von Bismarck vermittelst des Stimmrechtes des Liberalismus stark einschränken zu können. Er trat mit Lassalle in Unterhandlung, der sich bereit erklärte, im Namen der sozialdemokratischen Arbeiter das direkte, gleiche Wahlrecht freudlich entgegenzunehmen zu wollen, wenn es auch auf verfassungswidrigen Wege von dem Staatsministerium eingeführt worden sei. Die Konservativen und Sozialdemokraten würden dann — das war der nächste Zweck, den Bismarck und Lassalle mit der geplanten Verbindung untereinander verfolgten —, bei den Wahlen zusammenwirkend, der beiden Mächtern gleichermäßen verhassten fortschrittlichen Mehrheit im Abgeordnetenhaus ein Ende gemacht haben.

Die Vertiefung dieser Kooperation wurde zunächst verhindert durch das Bündnis Preußens mit Oesterreich gegen Dänemark. Denn zu dieser Allianz der beiden hochkonservativen Dynastien paßte weder die Demokratisierung des preussischen Stimmrechtes, noch die Verbrüderung des preussischen Kabinetts mit den Sozialisten. Damals starb im Sommer 1864 Lassalle. Ministerpräsident von Bismarck aber hielt auch nach dem Tode jenes Agitators, von dem er sich so nützliche Dinge gegen die Liberalen versprochen hatte, an seinem Demokratisierungsplane fest. Er gewann auch den Kriegsmi- nister von Roon dafür, und der widerstrebende König sollte dem Unternehmen geneigt gemacht werden, indem man ihm die vom Dreiklassen-Parlament während des Konfliktes nicht zu erlangende verfassungsmäßige parlamentarische Zustimmung zur Annexion Schleswig-Holsteins als Frucht des gleichen und direkten Stimmrechtes in Aussicht stellte.

Warum diese im vollen Ernst beabsichtigten Projekte Bismarcks schließlich doch nicht zur Ausführung gekommen sind, wird von Professor Duden im einzelnen auseinandergesetzt.

Die Stimmung in England.

Die Kriegserklärung Italiens hat die politischen Kreise überrascht. Eine dem auswärtigen Amte nahe stehende Persönlichkeit versichert, daß die gesamte liberale Partei, sowie die Regierung diesen Krieg aufs tiefste bedauern, da er für die mohammedanischen Dependenz Englands, namentlich für Aegypten und Indien die schwerwiegendsten Folgen haben könne und England als mohammedanischer Macht die größten Verlegenheiten bereite. Ganz besonders komme der Krieg in diesem Augenblick ungelegen, da König Georg zur Krönung nach Indien gehen sollte. So sehr man auch die Deutschland durch den Krieg erwachsenden Schwierigkeiten anerkenne, so sei doch zweifellos die Lage, in die England durch ihn versetzt werde, eine unvergleichlich sorgenvollere. Dagegen hebe man in eingeweihten Kreisen hervor, daß der gegenwärtige kriegerische Konflikt viel besser in die französisch-russischen Pläne passe, da Russland eine Schwächung der Türkei erwünscht säme und Frankreich die Entfremdung Italiens vom Dreibunde erhoffe.

Auch die konservativen Blätter ergehen sich in antitalienischen Kommentaren über den Einfall.

Der englische Botschafter in Konstantinopel hat den englischen Offizieren in der türkischen Flotte das Verbot der englischen Regierung übermittelt, am Kriege teilzunehmen.

Der frühere Gouverneur von Bombay, Lord Darnley, hat die Zusage gegeben, den Vorsitz einer demnächst in London abzuhaltenden Konferenz zu übernehmen, um die Sympathie des englischen Volkes für die Türkei zum Ausdruck zu bringen und den König zu bitten, in der gegenwärtigen Krise für die türkischen Interessen einzutreten. Die Rundgebung wird von Dr. Masib, dem Präsidenten der moslemitischen Bruderschaft für den Fortschritt, geleitet.

C'est la guerre!

(S) Das ist der Krieg! Schon wenige Stunden nach der italienischen Kriegserklärung haben die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Italien begonnen, und schon am ersten Abend ist ein türkisches Torpedoboot zerstört, zwei italienische Barkassen mit Mannschaften sind in den Grund gebohrt und ein italienisches Kriegsschiff gekentert.

Die erste Schlacht.

Wenn man den Zusammenstoß so nennen darf, spielte sich im Hafen von Prevesa ab. Prevesa liegt am Epirus, dem südlichen Teile Albanien, am Ionischen Meer, unmittelbar an der griechischen Grenze am engsten Eingang des tiefen, für mittlere Kriegsschiffe zugänglichen Golfs von Arta. Zwei italienische Kreuzer griffen zwei türkische Transportdampfer, die Truppenladungen an Bord hatten, an, verfolgten sie und beschossen sie; die türkischen Schiffe flüchteten sich darauf nach der Küste von Prevesa im türkischen Epirus. Nach einer anderen Meldung hat ein italienischer Kreuzer ein türkisches Torpedoboot im Hafen von Prevesa zerstört und dort Truppen getötet. Die türkische Militärbehörde ließ ein Bataillon Soldaten nach dem Hafen von Prevesa abgehen. Nach einer Wiener Darstellung erfolgte der Zusammenstoß am Freitag nachmittag. Ein italienisches Kriegsschiff griff zwei türkische Torpedoboots an, von denen das eine getroffen wurde und strandete, während das andere entkam. Die Mannschaft des gestrandeten Torpedoboots wurde gerettet.

Der Zusammenstoß der italienischen Kreuzer mit zwei türkischen Torpedobooten wird von anderer Seite wie folgt geschildert: Ein italienisches Geschwader von zwei Panzerschiffen und zwei Torpedos traf bei Mittage zwei türkische Torpedos, die sich mit vier anderen türkischen Torpedos vereinigen wollten. Die Italiener begannen die Beschießung, die Türken erwiderten das Feuer, aber ohne Erfolg. Ein türkisches Torpedo flüchtete, das zweite wurde schwer beschädigt, lief aber noch in den Hafen von Prevesa ein. Angeblich ist es gefechtsunfähig. Kanonenschiffe wurden bis tief in die Nacht hinein in Bonza und Santa Moura gehört. Man will daraus schließen, daß das italienische Geschwader auch die übrigen türkischen Torpedos angegriffen und beschädigt habe. Aus Leutas wird in Bestätigung dieser Nachrichten gemeldet, daß das türkische Torpedogeschwader in Prevesa und Gumeniza eingeschlossen sei. Von Barga bis Prevesa kreuzen außerdem sieben italienische Torpedos.

Tripolis.

Land und Leute.

Wenn man auf dem Globus die kolonialen Besitzungen der einzelnen Völker sucht, dann findet man die Farben fast aller Kulturstaaten vertreten. Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Spanien, alle haben sie ihren mehr oder minder großen Farbteller; nur nach den italienischen Farben sucht man vergebens. Das kommt daher, weil die Italiener nur eine einzige ganz kleine Kolonie, Eritrea, besitzen, die im Norden und Osten von Abyssinien am Roten Meere liegt, und diese Kolonie umfaßt nur 250 000 Quadratmeter und hat nur etwa 500 000 Einwohner. Italien hat bei der Suche um den vielverworbenern Platz an der Sonne den Anschluß verpaßt. Die Franzosen sind ihnen überall zuvor gekommen und hatten schon ihre Hand auf die afrikanischen Länder gelegt, wenn Italien erst hinüber liebäugelte.

Wohl angeregt durch die Wiederaufrichtung der Maffiofrage und ermutigt durch die Kompensation, die Deutschland im Kongo erhalten soll, ist seit einigen Wochen auch wieder der koloniale Landhunger in Italien erwacht, und da es sich nirgends entschädigen lassen konnte, so entschädigt es sich ganz einfach selber und will der Türkei ihre letzte afrikanische Kolonie, die Provinz Tripolis, einfach fortnehmen.

Tripolis, einst der Hauptsitz der nordafrikanischen Seeräuber, liegt dem italienischen Sizilien bequem gegenüber. Es ist im Osten von Aegypten, im Westen von Tunis, im Süden von der Sahara und im Norden vom Mittelmeer begrenzt. Das Land hat eine Ausdehnung von etwa 1 000 000 Quadratkilometer, ist an der Mittelmeerküste niedrig und landia, steigt aber nach

Anlassarbeit über das Schicksal der türkischen Flotte.

In Konstantinopel herrschen starke Besorgnisse über das Schicksal der türkischen Flotte, die sich augenblicklich auf der Fahrt aus den syrischen Gewässern nach den Dardanellen befindet. Man befürchtet, daß sie von italienischen Kriegsschiffen abgefangen wird.

Ein türkisches Transportschiff mit Soldaten soll sich auf dem Wege nach Tripolis befinden, um die dortige türkische Garnison zu verstärken. Es ist fraglich, wie dieses Schiff seine Landung angesichts der dort ankernden 12 italienischen Kriegsschiffe bewerkstelligen will.

Vor Tripolis.

Die Landung italienischer Kriegsschiffe im Hafen von Tripolis erfolgte am Freitag vormittag. Die Landung machte auf die Italiener, die sich in Tripolis befinden, einen freundlichen Eindruck. Die Schiffe wurden mit Hochrufen und Hütchenwehen und Rufen: „Hoch Italien!“ begrüßt.

Die Verhandlungen über die Uebergabe.

Kurz darauf fuhr ein italienisches Torpedoboot mit weißer Fahne dem Lande zu. Als der Offizier dieses Bootes mit einem Matrosen, der die weiße Flagge trug, an Land kam, wurden beide von türkischen Soldaten umringt. Der Offizier fragte nach dem türkischen Befehlshaber, dem er darauf in aller Form ankündigte, die italienische Flotte habe Befehl erhalten, die Stadt zu besetzen. Deshalb verlange er die sofortige Uebergabe der ganzen Garnison. Der türkische Kommandant erwiderte, er sei nicht in der Lage, dieser Anforderung nachzukommen, und lehnte die Uebergabe ab. Die Unterhandlung wurde in den höflichsten Ausdrücken geführt; es ereignete sich dabei kein Zwischenfall. Nachdem den Nichtkämpfern in Tripolis eine Frist von sechs Stunden zum Verlassen der Stadt eingeräumt worden war, kehrte die italienische Abordnung nach Austausch höflicher Grüße zur Flotte zurück.

Tripolis bereits besetzt?

Ein Freitag abend 10 Uhr veröffentlichtes Telegramm der „Agence Ottomane“, des türkischen Telegraphenbureaus, meldet, daß die italienischen Truppen bereits gelandet sind und die italienische Fahne auf dem türkischen Regierungsgebäude gehißt haben. Der neue türkische Generalgouverneur von Tripolis, Ahmed Fawzi, der bereits in Tripolis eingetroffen ist, drückt dagegen, daß die Italiener versucht hätten, auf zwei Warfen Mannschaften zu laden. Die Warfen seien jedoch in Grund gebohrt worden.

Strandung eines italienischen Kriegsschiffes?

Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll ein italienisches Kriegsschiff bei Tripolis gestrandet sein. Die im Schwarzen Meere kreuzenden italienischen Schiffe haben Befehl erhalten, dieses nicht zu verlassen. Die an Bord der Schiffe befindlichen Reservisten werden durch französische Dampfer nach Italien transportiert werden.

In der Türkei.

Trotzdem in Konstantinopel eine begeisterte Kriegsstimmung herrscht, ist man sich über den Ernst der Lage keineswegs im klaren. Der türkische Ministerrat bleibt im Palais verammelt. Die Hoforte richtete einen Appell an die Mächte, in welchem sie ihre peinliche Ueberraschung über das Vorgehen Italiens ausdrückt und sich an die friedlich-humanitären Gefühle der Mächte wendet, damit ein unnützes Blutvergießen verhindert werde.

Dazu kommen noch innere Schwierigkeiten in der Türkei. Die gegenwärtige Regierung ist gestürzt worden. Die Oppositionspartei in der Deputiertenkammer hatte beschloffen, gegen das Kabinett Hattı die Anklage wegen Vernachlässigung dringender Reichsinteressen zu beantragen. Das Ministerium soll darauf nach einer stürmischen Sitzung seine Demission beschließen haben. In einer dramatisch bewegten Szene teilte der Ministerpräsident Hattı und seine Ministerkollegen dem Sultan ihren Rücktritt mit. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Ministerium liegt schon eine ganze Weile zurück. Den letzten Anstoß zum Rücktritt des Ministeriums soll der Umstand gegeben haben, daß die Minister auf ihrer Fahrt zum Ministerrat von der Menge mit Steinen beworfen wurden.

Der Entlassung des Ministerrats ging eine stürmische Szene mit dem Sultan voraus. Der Sultan jagte dem entlassenen Ministerrat: „Mein Auge soll keinen von diesem Kabinett wieder-

sehen zu mächtig hohen vulkanischen Hügel auf, die ein Plateau bilden, dessen Täler von großer Fruchtbarkeit sind. Die wenigen Flüsse, die das landige Hinterland durchziehen, sind fast stets trocken. Das Klima ist das der übrigen Mittelmeerländer, der Sommer fast regellos; im ganzen Jahr zählt man etwa 75 Regentage; zuweilen fällt Schnee. Das Land ist pflanzenarm und der Nordrand zeigt den Wüstencharakter der Sahara.

Die Bewohner Tripolis sind in den wenigen Städten Mauren, auf dem Lande arabische Beduinen, Berber und Negler; sämtliche Stämme sind Mohammedaner. Zu diesen Eingeborenen kommen dann noch ca. 25 000 Türken, viele Juden und 25 000 Malteser und Italiener, die meist in Tripolis selbst wohnen. Die Beduinen im Innern des Landes treiben meist Viehzucht; die Mauren in den Städten, meistens dorfschaftliche Hüttenfiedlungen, Handel. Der Getreidebau ist nicht unverhältnismäßig hoch ertragreich, in den Seen und Sümpfen wird Salz, Schwefel und Natron gewonnen. In den Flußgebieten Gold. Das wichtigste Tier des Landes ist, wie in allen Wüstenländern, das Kamel. Pferde und Rinder findet man meist nur an der Küste. Die Ziegen- und Schafzucht, besonders die letztere, ist sehr ertragreich. Der Handel in Tripolis, der den Durchgangshandel vom und zum Sudan in sich schließt, ist nicht so beträchtlich, wie man wohl annehmen könnte. In den letzten Jahren herrschte die Jahreszufuhr an Getreide, Mehl, Baumwolle und Wolllanen, Tabak, Handarbeiten und Kolonialwaren nur ca. 94 Millionen; die Zufuhr an Getreide, Mehl, Salz, Straußenfedern, Schwämmen, Eisenstein, Häuten und Matten nicht viel darüber. Der Handel, der über Tripolis nach Inner-Afrika geht, nimmt von Jahr zu Jahr zusehens ab. Früher wurde in dem Lande ein schwunghafter Sklavenhandel getrieben und jährlich bis zu 8000 Sklaven

leben, das so viel Unglück über mein Vater gebracht hat.“ Zum neuen Ministerpräsidenten wurde der unverwundliche Senatspräsident Seid Pascha ernannt, Hussein Hilmi Pascha wurde Minister des Innern, Kamil Pascha wurde Minister des Äußeren. Ob Kriegsminister Mahmud Scheffer im Amte bleibt, ist noch zweifelhaft. Bis Samstag früh weiste der türkische Kriegsminister beim deutschen Botschafter, Herrn von Marschall.

Der Verein der Ulemas in Konstantinopel erläßt einen Appell an alle Mohammedaner zum Schutze des Islams in Nordafrika, der zum heiligen Kriege aufruft.

Die Seeschlacht bei Prevesa.

Aus Rom wird amtlich gemeldet: Aus den Nachrichten, die in den letzten Tagen im römischen Kriegsministerium eingetroffen sind, ersah die italienische Regierung, daß sich vor Prevesa eine türkische Torpedobootsflotte angesammelt habe, mit dem offenen Ziel, in das Adriatische Meer einzulassen, die italienischen Handelschiffe zu beschlagnahmen, die offenkundigen italienischen Städte zu beunruhigen und Transporte zu führen. Infolgedessen hat die italienische Regierung ihre Maßnahmen getroffen.

Der Herzog der Abruzzen, der Kommandant eines italienischen Kreuzergeschwaders, sendet folgendes Telegramm: Ich bin heute (29) vor Prevesa eingetroffen und habe mit meinem Kreuzergeschwader hier Aufstellung genommen. Um 3 Uhr meldeten die Besatzung der kleinen Geschwader durch Funkbruch, daß zwei türkische Torpedoboots in Sicht seien. Das eine Geschwader machte Jagd auf einen Torpedo, der gegen Norden zu entfliehen suchte. Nachdem er durch Kanonenschüsse verwundet worden war, fuhr er auf das Land los, wo er scheiterte. An Bord brach ein Brand aus, der ihn vollständig unbrauchbar machte. Das zweite Torpedo, das sich gegen den Torpedozerstörer wandte, kehrte sofort nach Prevesa zurück und blieb unberührt.

Das Bombardement auf Tripolis.

Das Bombardement auf Tripolis soll für Samstag abend angezettelt worden sein. Der „Messagero“ behauptet, nach den internationalen Abmachungen sei ein solches Bombardement erst 24 Stunden nach der Aufforderung zur Uebergabe zulässig gewesen, und nach dieser Frist sollten am Samstag abend um 6 Uhr die Feindseligkeiten beginnen.

In Tripolis scheint man auch unter den Italienern die Sache als nicht so ernst angesehen zu haben. Der italienische Konsul Galli hat das Konsulat nicht verlassen, trotzdem der Kommandant des Linienchiffes „Napoli“ ihn benachrichtigt hatte, daß er ihm eine Schaluppe zur Einschiffung schide. Galli soll vorhaben, erst im Laufe des Bombardements mit den Italienern und den Journalisten Tripolis zu verlassen.

Vorbereitungen über die Mobilmachung von Landtruppen sind im Gange. Der General Carneva ist in der vergangenen Nacht in Rom eingetroffen und hat sich sofort nach einer Besprechung mit dem Kriegsminister nach Neapel zurückbegeben.

Auch die russische Hand

scheint im Spiel zu sein. So heißt es in Rom. In hiesigen ausländischen diplomatischen Kreisen ist das bestimmte Gerücht verbreitet, daß vor etwa 10-14 Tagen eine geheime Zusammenkunft des Königs mit seinem Schwiegervater König Nikolaus von Montenegro stattgefunden hat. König Viktor Emanuel soll den Rat des vierfachen Balkanfürsten eingeholt und sich mit ihm über die Aktion gegen die Türkei verständigt haben. Infolgedessen hält man es nicht für unmöglich, daß von Montenegro aus aufs neue in dem kaum pazifizierten Albanien Unruhen erregt werden.

Politische Rundschau.

Berlin, 30. September.

Die Kronprinzessin begab sich Samstag zum mehrtägigen Besuch zur Oberförsterei Rietz in Pommeren, wo der Kronprinz zurzeit zur Jagd weil.

Die Lohnbewegung im westdeutschen Tabakgewerbe führt zu einer Auswanderung von 7500 Arbeitern. Die langwierigen Verhandlungen sind am Samstag abend gescheitert.

Zur Reichstagswahl hat die evangelische Westfälische Provinzialsynode einen Antrag angenommen, der dahin geht, keinen Geistlichen gegen seinen Willen zu verpflichten, bei einer Feuerbestattung mitzuwirken. Gestattet soll sein, im Trauerhause im Salar zu reden, darüber hinaus jedoch eine Mitwirkung unter keinen Umständen zu erlauben.

an die Küste geschleppt. Dieser Menschenhandel ist aber jetzt unterdrückt.

Das Land hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Im Altertum bildete es ein mittelbares Gebiet Karthagos, später kam es unter römische Herrschaft und bildete einen Teil der Provinz Afrika. Im 7. Jahrhundert wurde es von den Arabern erobert und gehörte längere Zeit zu dem wechselläufigen gelegenen französischen Tunis, bis es am Ende des 5. Jahrhunderts seine Selbstständigkeit erlangte. 1509 wurde die Stadt Tripolis von den Spaniern erobert und 1551 von den Türken in Besitz genommen; seitdem war es der Hauptstadt der Seeräuber an der nordafrikanischen Küste. Einer der türkischen Verwalter des Landes machte sich 1714 unabhängig von der türkischen Regierung; 1835 besetzte die türkische Regierung diese Herrschaft aber wieder und erklärte Tripolis als eine Provinz des türkischen Reiches.

Die Hauptstadt des Landes Tripolis, die den gleichen Namen führt, liegt auf einer Landzunge in fruchtbarer Gegend, hat einen wenig sicheren Hafen, hohe Mauern, enge Straßen, einen Palast des Generalgouverneurs, 12 Moscheen, eine griechische und eine römische Kirche mit einem Franziskanerkloster, arabischer Gärten und, für die Verhältnisse des Landes, gute Schulen. Die Verteidigung des Landes wird den Türken schon deshalb leicht fallen, weil das Land unter großer Wasserarmut leidet, die es den Italienern schwer machen wird, größere Truppenmassen zu unterhalten. In regulären Truppen hat die Türkei dort 15 000 Mann zur Stelle, an Eingeborenentruppen ca. 50 000 Mann, die nicht zu verachten sind. Die Besitzergreifung wird eine italienische Truppenmacht von ca. 100 000 Mann erfordern. Die Italiener haben also in einen recht lauren Spiel geblieben.

Ämtlicher Teil.

Mit Rücksicht auf das Herrschen der Maul- und Klauen- seuche in den Nachbarorten und auf Grund der damit ver- bundenen größeren Seuchengefahr wird der Anstreich von Klauenvieh (Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen) auf den in Rügenwalde am 5. Oktober d. J. stattfindenden Viehmarkt verboten. Der Anstreich von Pferden ist gestattet. Schlauve. den 26. September 1911.

Der Landrat. J. A. ger. v. Baumbach, Regierungsassessor.

Raucher

bestimmen die bekannten Marken diese Woche zu bedeutend her- abgesetzten Preisen z. B. Kriau-Keulen 100 6 Mk, Benita 100 5 Mk, Texas 100 4,50 Mk, Pflanzler 100 4,50 Mk, Kl. Cubanerin 100 2 Mk.

Große Auswahl in Fehlfarben. Otto Tillack Rühlg.

Auf meinem Felde am Bir- lower Wege habe ich zur Ver- tilgung der Mäuse Gift gelegt. Paul Schatz.

Brauchen Sie Geld? and wollen Sie reell, und schnell bedient sein, dann schrei- den Sie sofort an Selbstgeber H. A. Winkler, Berlin 267, Winterfeldstr. 34. Viele notar. Dankeföhr. Ratenzahlg. Prov. v. Darlehn.

Eine junge, hochtragende **Kuh** verkauft.

Rudolph-Saleske.

Schirme aller Art, solides Fabrikat, **Reparaturen** n. Bezüge schnell, solide u. billig

Robert Hoffmann, Schirmfabrik, Synagogenstr. 3. 5,50 Preis.

Öel-Röcke üb. sämtlich wasserf. Be- kleidung gratis u. fr.

C. Schönbohm, Brühl i. M.

Jugend erleicht ein rosiges, jugend- frisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpford- Liliennilch-Seife o. Bergmann & Co., Nadebeul.

Preisa St. 50 J. ferner machter Liliennilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 J. in Lauenburg in der

Aderapotheke bei W. Raabe, W. Streifoto, Lemme & Co., Bannow Ferien.

Aufnahme neue **Kaffee-Mischung** kräftig und fein im Geschmack, per Pfund 1,40 Mt.

machte ich ganz besonders auf- merksam. A. P. Hillebrandt, Blücherpl.

Flechten nass. u. trockene Schuppenflechte, ekrops, Ekzema, Hautausschlag, offene Füße

Beinschäden, Heligeschwüre, Ader- beine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen wögl. ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schuberth & Co. Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Haare laufen zu höchsten Preisen **R. Liebseher, Friseur.** 5 eiserne **Bettstellen** mit Matrassen fast neu preis- wert zu verkaufen **Wilmstr. 13 I r.**

Offene Stellen.

Bückerlehrling kann sofort oder später eintreten **Pawelke,** Schaafstr. 14.

Einen tücht. Fleischergehilfen sucht von sogleich. **Franz Bendersdorf,** Geersstraße 31.

Ein Lehrling kann von sogleich eintreten. **A. Wilde, Bäckermeister,** Kirchplatz 14.

Sg. Mädchen z. erlern. der Schneiderei und d. Schnittzeichnen auch vom Lande z. sogl. od. spät. eintret. **Frau Selene Galtspay,** Hospitalstr. 7a.

Unverheiratete kräftige **Arbeiter** für dauernde Beschäftigung gesucht. Vom Militär Ent- lassene bevorzugt. Wohnung vorhanden.

C. E. Geiss, Stolzstraße.

Arbeiter zum Holztragen können sich von Dienstag an melden bei **J. W. Koepke,** Stolzstraße.

Invalidentanten sind mitzu- bringen. Belohnungen zur Lösung einer Wochenfahrkarte sind am Dienstag früh vor dem Bahnhof beim Vorarbeiter er- hältlich. Stundenlohn 35 Pfg. und Vergütung der Wochenfahr- karte.

20-30 Arbeiter werden mit hohem Tagelohne eingestellt. **Stolz, den 29. Sept. 1911.** Königl. Bahnmeisterei I.

Tischlergesellen stellt ein **H. Hoffmann,** Präsidentenstraße 29-30.

Friseur-Lehrling Sohn achtbarer Eltern, der das Geschäft gründlich der Neuzeit entsprechend erlernen will, kann noch eintreten. **R. Stach, Friseur,** Holzentorstr. 24.

Stuben- u. Hausmädchen sucht sogleich. **Frau Franziska Kliz,** Gewerbsm. Stellenvermittlerin. Langestr. 39.

2 ordentliche nicht zu junge **Arbeiter** gesucht. **Quellbränerie.**

Schreiber (Anfänger) wird sofort gesucht. **Schüler,** Rechtsanwalt & Notar

Dochterinnen welche gute Arbeit liefern, wer- den dauernd beschäftigt. **F. Freischild, Triftstr. 32.**

Wohnungen.

Wohnung von 8 großen Stuben mit Balkon in der 1. Etage im Hause Bläckerplatz 11, vom 1. April ab anderweitig zu verm. **Cassel.**

Möbl. Zimmer mit und ohne Pension. **Dentelstr. 2, II I. b. Fr. Bollfeld.**

Ein gut möbliertes und ein einfaches **Zimmer** sogl. zu vermieten. **Kirchplatz 15.**

klein möbl. Zimmer von sogleich zu vermieten. **Vilbrandt, Brediaerstr. 1.**

Wohnung

4 Zimmer der Neuzeit entspre- chend eingerichtet, mit Garten zu vermieten. **Mittelstr. 17.**


2 gut **möbl. Zimmer** mit oder ohne Pension sogleich zu vermieten. Zu erfragen in der Expeditiön.

Eine helle, sonnige **Wohnung** von 3 Zimmern und reichlichem Zubehör zum 1 April 1912 zu vermieten. **Frau Sachbarth, Kirchplatz.**

Moderne 4-Zimmer **Wohnung** mit Bad u. etw. Gartenland z. 1. April zu vermieten. **Wolduan, Kl. Unterstraße 112.**

Die so sehr beliebt ge- word. Tafel-Margarine- Marken **Milka extra** und **Muldenperle** sind stets frisch auf Lager bei **Gustav Müller, Schmiedestr. 9.**

Handelsgärtnerie 15 Min. von Stolz gelegen, ist wegen vorgerückten Alters zu verkaufen, auch für jedes andere Geschäft passend, durch **G. Krumpholtz, Rißow.**

 **meine Uhr geht jetzt tabellos** Ich habe sie reparieren lassen bei **Hermann Peine, Uhrmacher, 20/21 Holzentorstraße 20/21**

Geld sparen ist keine Kunst wenn Sie statt kostspielige Neu- anschaffungen zu machen Ihre Garderoben usw. bei Bedarf rei- nigen oder färben lassen in der **Stolper Dampfärerei und chemische Waschanstalt Carl Pezold.** Fabrik Schmiedetormaurstr. 44, Filiale Präsidentenstraße 1.

Haarlemer Blumenziebeln Hvac. Tulp. Crocus, Scilla, Narziss etc. in großer Auswahl, sowie Gläser und Schalen zum Treiben derselben, empfehlen it. Preisliste billigst **Gebrüder Ladisch,** Samenhandlung Mittelstr. 14. Fernstr. 447.

Donnerstag frische **Hansmather-Leber- und Blutwurst** empfiehlt **F. Denzer, Stolz, Neutorstraße.**

Bilder werden modern und billig eingerahmt. **Karl Hoffmann, Stolz, Holzentorstr. 32.** Telefon Nr. 571. Spezialität: Reinigen von wertvollen Stichen.

Heute wieder gute, frische **Landbutter** eingetroffen. **Karl Gölzow, Gr. Gartenstr. 31.**

Elite-Theater

Stolz, Markt 22.

Nur noch heute und morgen

Jugendsünde

und das glänzende Programm.

Verkauf nur gegen bar, daher

noch immer die niedrigen

Preise für die guten

Medizinalweine

bei

Franz Hackbarth

Spezial-Weinhandlung

Stolz, Kirchplatz 12.

Stellen täglich

Gänse



auf Rindlebens-Viehhof preiswert zum Verkauf. Da der Käuferhandel verboten, bitten um schriftliche Anmeldungen.

Karl Rosin, Adolf Knorr.

Möbelfabrik

von

Joh. Uhlich

Telefon 396. Küsterstr. 29, neben Reichsadler.

empfiehlt ihr großes Lager in

Nußbaum-, Eichen- u. Kiefern-Möbel

Billigste Preise. Sauberste Ausführung. Spiegel. Spiegel. Spiegel.

Billig Uhren Billig

Freischwinger, Regulatoren, Herren und Damen-Uhren in Gold, Silber und Metall mit 5 Jahre Garantie. Goldene Trankringe in allen Preislagen. Reparaturen gut, schnell und billig.

Ludwig Guter, Uhren und Goldwaren, 18 Langestr. 18.



Drucksachen

für jeden Geschäftsbetrieb

liefert

in kürzester Zeit, zu billigen Preisen, in geschmackvoller Ausführung

Die Buchdruckerei

der

„Stolper Neueste Nachrichten“

Telefon 25. Stolz. Marienstr. 5/6.

Neu aufgenommen! In bedeutend vergrößerter Auswahl!

Fertige Kleider

für

Damen:

**Haus- und Promenaden-
Kleider**

vom einfachsten bis elegantesten Genre, aus vielen modernen Stoffen in verschiedenen Ausführungen . . . Preis 22,50 bis 285 Mk.

**Diner-
und Gesellschafts-Kleider**

aus modernen leichten und festen Stoffen, in ausserordentlich geschmackvoller Verarbeitung . . . Preis 34,- bis 285 Mk.

**Weisse
Batist- und Voile-Kleider**

sehr kleidsame Formen Preis 8,50 bis 64,- Mk.

Kinder:

Russenkittel

für Knaben und Mädchen aus wollenen und waschbaren Stoffen grösste Auswahl Preis 1,25 bis 8,- Mk.

Hängekleidchen

aus einfarbigen und gemusterten Wollstoffen und Sammet, sehr niedliche, kleidsame Formen . . . Preis 2,90 bis 14,75 Mk.

Blusenkleider

aus Cheviot und anderen modernen Wollstoffen **Schul- und Turnkleider** . . . Preis 4,90 bis 47,- Mk.

Backfischkleider

aus allen modernen Stoffen in geschmackvollen Ausführungen.

Tanzstundenkleider

Jedes Kleid wird in meinen Ateliers gutschitzend geändert.

Modell-Kleider
Originale und nach Pariser- und Wiener-Modellen gearbeitet.

Mein neuer Katalog für die Herbst- u. Winter-Saison ist erschienen. Zusendung portofrei.

Gustav Zeeck.

Sonnenstäubchen

nennt man jene kleinsten, in der Luft schwebenden Staubteilchen, die dem Auge erst im einfallenden Sonnenlichte sichtbar werden. Nur durch Vergleich mit diesen winzigsten, dem unbewaffneten Auge wahrnehmbaren Gebilden läßt sich der höchste Grad der Kornfeinheit eines Pulvers dem Verständnis näher bringen. Diese Grenze der technisch möglichen feinsten Verfeinerung ist erreicht, denn nach wissenschaftlichen Feststellungen sind im Reichardt-Kakao die einzelnen Körnchen so erstaunlich klein, daß von ihnen die Riesensumme von

20 Milliarden im Fingerhut

Platz findet, eine Kornfeinheit, die andere Kakaos auch nicht annähernd aufweisen. Es liegt auf der Hand, daß feinstörniges Kakao-Pulver nicht nur weit ergiebiger ist, als grobes, sondern auch, wie durch wissenschaftliche Versuche bestätigt, von den Verdauungsorganen besser ausgenutzt wird, weil es den Verdauungssäften eine größere Angriffsfläche bietet. Die unvergleichliche Kornfeinheit ist es denn auch, der

Reichardt-Kakao

seine bekannte Ergiebigkeit und Nährkraft verdankt, während seine vollendete Entölung höchste und dauernde Bekömmlichkeit gewährleistet. Reichardt-Schokoladen stellen der deutschen Nahrungsmittel-Industrie das glänzendste Zeugnis aus Verkauf zu Fabrikpreisen an Private in fast hundert Filialen in allen Teilen Deutschlands, in

Stolz i. B., Kirchplatz Nr. 2
Fernsprecher 507.

Jede Uhr

wird preiswert, sauber und sachgemäß unter voller Garantie repariert.

Ernst Gast

Uhrmachermeister Solzendorferstraße 17.

Für Ihre

Wollen Glachs und Gede

empfangen Sie bei mir die

allerhöchsten Preise.

Ich tausche solche in bekannt reellster Weise gegen Webewollen, Strumpfwollen, Webbaumwollen, Seinenkatze und Zeuge aller Art. Schmutzwolle tausche ich ebenfalls.

M. R. Baumhach.

Fernspr. 540. Stolz. Goldstr. 13.

Hausfrauen!

bevor Sie Einkäufe in **Zucker**

machen, fragen Sie bitte bei mir an.

Otto Tillack Nachf.

la. Cacao

nur bis zum 8. Oktober
1 Pfd. 75 Pfg.

in Dosen 1 Pfd. 1 Mk.
Otto Tillack Nachf.

Guttemplerloge
Lanenburg.

Dienstag abend 9 Uhr
Sitzung.

Gesucht

Vertreter oder Provisionsreisend.

für Stolz i. Bonn und Umgegend u. günstigen Bedingungen Bed. Consumartikel der Nahrungsmittelbranche, dauernd und lohnend. Offerten unter Chiffre G. Z. 5133 mit Angabe des Alters und Standes an die Expedition d. Zeitung.

Wissenschaftliche

Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden Rustin verbunden Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.	Die Handelsschule.
Das Gymnasium.	Einjährig-Freiwillige Prüfung.
Das Realgymnasium.	Der Präparand.
Die Oberrealschule.	Mittelschullehrer-Prüf.
Das Abiturientenexamen.	Der gebildete Kaufmann.
Die Höh. Mädchenschule.	Der Militärschwärmer.
Die Studienanstalt.	Der Bankbeamte.
Das Lyzeum.	Das Konservatorium.
Das Lehrerinn.-Seminar.	

Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegenes Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtsendungen bereitwilligst.

SONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Haltet ihn fest!



den **Vorteil,**

der Ihnen bei dem Einkauf von neuen oder gebrauchten Fahrrädern, Zubehörteilen usw. in

einem Spezialhaus am Platze geboten wird bei
Willy Tegge, Stolz, Mittelstr. 51.
Ecke Kirchplatz. Best. eingerichtete Reparaturwerkstätte.

Stadt und Provinz.

* Ein Einheitsystem für die deutsche Stenographie. Man schreibt uns: Auf dem Delegiertentage des Verbandes der Kollerschen Stenographen ist die Mitteilung gemacht worden, daß die Reichsregierung nicht mehr die Absicht habe, den Arbeitsausschuß in der Frage der Schaffung eines Einheitsystems einzuberufen, weil bereits für die Schulen ein System ausgewählt sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Es wird vielmehr bestimmt noch in den Herbstmonaten der aus 23 Mitgliedern bestehende Sachverständigen-Ausschuß der deutschen Stenographieschulen zu einer Beratung einberufen werden. Die Konferenz mußte bereits zweimal vertagt werden, weil es nicht möglich war, eine allen Teilnehmern genehme Zeit festzusetzen. Allerdings ist mehr als ein Jahr verfloßen, seitdem im Reichsamt des Innern die Konferenz von Regierungsvertretern den Beschluß faßte, den 2er Ausschuß mit den Vorarbeiten für ein Einheitsystem zu betrauen. Aus diesem Beschluß der Konferenz geht jedoch hervor, daß die Regierungen die grundsätzliche Frage, die an der Spitze des damaligen Programms stand: ob die Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift erforderlich sei, bejaht haben. Der Einberufung des Sachverständigen-Ausschusses stand aber zunächst die Schwierigkeit entgegen, daß Reichsmittel nicht verfügbar waren, aus denen den Teilnehmern an der Konferenz eine Entschädigung gewährt werden konnte. Nachdem aber auch dieses Hindernis beseitigt ist, wird der Vorsitzende, in dessen Händen die ganze Frage ruht, Geheimrat Regierungsrat Dr. Klatt vom preussischen Kultusministerium, noch in diesem Herbst die Konferenz einberufen. Sache des 2er Ausschusses wird es dann sein, Sorge zu tragen, daß die Beratungen auch zu einem positiven Ergebnis führen.

§ Vaterländischer Frauen-Verein Stolp-Stadt. Im Festsaale des Rathhauses hielt am Sonnabend der Verein seine Generalversammlung ab, die sich starken Besuches zu erfreuen hatte. Den Vorsitz führte Frau Landgerichtsrat Hasse, die die Erschienenen begrüßte und die Sitzung eröffnete. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Justizrat Neike mit warmen Worten des Hinscheidens dreier Mitglieder, des Superintendenten Bartholdy, Frau Landtschaftsdirektor von Zizewitz und Fräulein Therese Heinemann, die lange Jahre Mitglieder des Vereins gewesen, demselben stets großes Interesse entgegengebracht und gerne ihre Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt. Versammlung erhebt sich zu Ehren der Abgeschiedenen von den Sitzen. Sodann hält Pastor lic. Meyer zur Feier des hundertsten Geburtstages der Kaiserin Augusta einen Festvortrag, in dem er die verewigte Herrscherin als die edle Frau feierte, deren Lebensaufgabe es gewesen, fremdes Leid und fremde Not zu heilen und zu lindern und die namentlich durch die Gründung der „Vaterländischen Frauenvereine“ sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen des deutschen Volkes gesetzt habe. Die Vorsitzende dankte dem Vortragenden in herzlichen Worten und sprach den Wunsch aus, daß der Verein stets bemüht sein möge, seiner hohen Gröndlerin in den Werken der Liebe nachzuweisen. — Anschließend wird von der Vorsitzenden der Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre bekanntgegeben, dem wir folgendes entnehmen: Die im Jahre 1886 gegründete Tischschule wurde durchschnittlich von 40 bis 60 Schülerinnen besucht und wurden 40 Hemden für Fleiß beschenkt. Armen Wöchnerinnen wurde Erfrischungswäsche gegeben, die arme Frauen zum Nähen in Auftrag erhielten. Zu Weihnachten wurden wieder viele alte Männer und Frauen mit Wäsche und Geld beschenkt, ebenso erhielten auch verschämte Arme Geldspenden. Es wurden 620 Mk. für Weihnachtsgeschenke verausgabt. Um armen Frauen leiblichen Verdienst zu geben, wurde die Anfertigung von Wäsche und Strümpfen vergeben, die teilweise beschenkt oder auf dem Bazar verkauft wurden. In Zukunft soll an Dienstmädchen schon nach 20jähriger Dienstzeit — bisher 25jähriger — ein Geschenk gemacht werden. Den Kranken schwachen wurden 120 Mark für die Krankensuppenküche und dem Hauspflegerverein 30 Mark überwiesen. Die Hauptarbeit des Vereins liegt in der Bewirtschaftung der Kinderheilstätte in Stolpmünde. Es wurden im Berichtsjahre 119 Kinder — 47 Knaben und 72 Mädchen — dort versorgt mit 4129 Verpflegungstagen und wurden 1330 Solbäder gegeben. Im Kriegsfall wird das Kinderheim für verwundete Soldaten zur Verfügung gestellt. — Für die vom Schatzmeister, Landtschafts-Kendanten Rahl gelegte Jahresrechnung wird Entlastung erteilt. — Nach dem vorgeschriebenen Turnus scheidet aus dem Vorstände aus Frau Landgerichts-Präsidentin Kienitz, Frau von Bitter, Frau von Zizewitz, Kendant Rahl und Superintendent Bartholdy. Es werden Frau Landgerichts-Präsidentin Kienitz und Kendant Rahl wieder- und Frau von Barnetow, Frau Pastor Sahland und Landgerichts-Präsident Kienitz neu gewählt. — Mit größtem Bebauern nimmt die Versammlung hierauf davon Kenntnis, daß die langjährige Vorsitzende des Vereins, Frau Landgerichtsrat Hasse, infolge hohen Alters dies Amt niederlegen will, doch wird sie das Dezernat für die Kinderheilstätte in Stolpmünde beibehalten. Frau Oberbürgermeister Zizelle dankte namens der Versammlung in tief empfundenen, herzlichen Worten der Scheidenden für die treue, aufopferungsvolle Tätigkeit, die sie als Vorsitzende dem Vereine durch lange Jahre geleistet. Die Vorsitzende dankte bewegt für die freundlichen Worte zum Abschiede von der Stätte, an der sie so gerne geschaffte. Es werde ihr nicht leicht, von der lieb gewordenen Stelle abzutreten, aber Alter und Gesundheit erlaubten ein längeres Verweilen nicht, doch werde sie, soviel sie nur noch könne, mitzuhelfen versuchen an den großen und edlen Zielen des Vereins. Rednerin schließt sodann die Versammlung mit der Bitte an die Anwesenden, auch fernerhin dem Vereine Wohlwollen und Freundschaft zu erkalten. — In der sich an die Versammlung anschließende Vorstandssitzung wurde Frau Oberbürgermeister Zizelle zur Vorsitzenden, Frau Landgerichts-Präsidentin Kienitz zur stellvert. Vorsitzenden, Landgerichts-Präsident Kienitz zum Schriftführer neu gewählt und Kendant Rahl zum Schatzmeister wiedergewählt. Außerdem wurde Pastor lic. Meyer neu dem Vorstände zugewählt.

* Begleiche die Rechnungen! Der Hansa-Bund schreibt uns: Wie zu Beginn jedes Quartals, richten wir auch diesmal an das kaufende Publikum von Stettin und Umgegend die dringende Bitte, wenn irgend möglich, alle unbezahlten Rechnungen zu begleichen oder bei größeren

Summen sich wenigstens zwecks Verabredung von regelmäßigen Teilzahlungen mit den einzelnen Geschäftsinhabern und Handwerkern in Verbindung zu setzen. Die Außenstände des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes belaufen sich in Stettin auf viele Millionen, ein Kapital, das zum weitaus größten Teile für die Gewerbetreibenden völlig zinslos bleibt. Durch die Gewohnheit des Publikums, langfristigen Kredit in Anspruch zu nehmen, wird der Verdienst der Gewerbetreibenden auf ein bescheidenes Maß herabgedrückt, das Betriebskapital außerordentlich verringert und das wirtschaftliche Vorwärtkommen des Einzelnen naturgemäß äußerst erschwert. Das Publikum muß sich darüber klar werden, wie sehr der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand unter der unpünktlichen Zahlung seiner Kunden zu leiden hat. Selbstverständlich versehen wir auch nicht, den Stettiner gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand darauf aufmerksam zu machen, daß die Rechnungen rechtzeitig ausgeschrieben und versandt werden müssen.

§ Umzugsfreuden. Eine rechte Freude am Umzug hat kein Mensch; die Arbeiter, die dabei tätig sind, vielleicht ausgenommen. Trotzdem herrscht bei einem solchen Umzuge stets ein humoristischer Ton. Es ist eine Art Galgenhumor. Mancher zieht freilich fremdigen Herzens aus, wenn er „Kette“ Nachbarn verlassen kann, die ihr das Leben schwer machten, oder wenn er der Pflichten eines Mannes damit entgehen kann. Aber wie oft kommt er nicht vom Regen in die Traufe. So ein Umzug spielt sich nicht etwa in den wenigen Stunden ab, in denen die Möbel von einer Wohnung in die andere geschafft werden. Weit gefehlt! Diese Stunden sind nur der Höhepunkt des Dramas. Wochenlang vor diesem Tage beginnt bereits der Umzug in Wirklichkeit, wochenlang nachher sind seine Wirkungen noch zu spüren. Die sorgsame Hausfrau beginnt bei Zeiten zu packen, zum großen Leidwesen des Eheherrn, dem eine Annehmlichkeit nach der anderen entzogen wird. Sofaissen, Tabakspfeife, Stuhl und Stuhlerhölzer, alles was nicht durchaus zum täglichen Gebrauch gehört, wird in Kisten und Kasten untergebracht. Die Bilder stehen verpackt schon lange in einer Ecke. Es sieht öde und kahle in der Wohnung aus; jede Gemütlichkeit fehlt. Der Hausherr freut sich schon auf den Umzug, damit dieses Jammerleben ein Ende habe. So schnell geht's aber nicht, bis alles wieder im richtigen Glücke ist. Ja, solch ein Umzug ist sicherlich keine Kleinigkeit.

† Gefallenes Pferd. Am 29. September vormittags in der 10. Stunde fiel am Blücherplatz das Pferd eines Gutsbesizers aus Lübzow und blieb sofort auf der Stelle tot. Es wurde vom Abdeckereibesitzer gleich darauf abgeholt.

§ Von der Volkszählung. Nach dem endgültigen Hauptergebnis betrug die Einwohnerzahl der hiesigen Stadt bei der Volkszählung am 1. Dezember 1910 33 762 Personen und zwar 15 790 männliche (darunter 729 Militärpersonen) und 17 972 weibliche.

§ Feuer. Die an der Stolp-Virtower Chaussee gelegene mit Korn gefüllte Fehlscheune des Aderbürgers Seefeldt, wurde gestern nachmittags ein Raub der Flammen. Die Ursache ist Brandstiftung. Der Täter, ein 17 Jahre alter Handwerksbursche hat sich bereits selbst der Polizei gestellt. — Von anderer Seite wird uns über das Feuer berichtet: Gestern nachmittags um 4 Uhr wurde mittels Feuermelders Großfeuer im westlichen Teile der Stadt gemeldet. Es brannte die an der Chaussee nach Brüstow gelegene große Fehlscheune des Landwirts Herrn Ernst Seefeldt. Die Feuerwehr war in sehr kurzer Zeit zur Stelle, doch war ein Eingreifen völlig unmöglich, da sich dort Wasser nicht befand. Das Feuer fand reichlich Nahrung an dem Holz, woraus die Scheune gebaut war und an dem Inhalt, denn sie war vollständig mit Korn angefüllt. In der Scheune standen außerdem noch viele landwirtschaftliche Maschinen, welche ebenfalls vollständig vernichtet wurden. Gut war es, daß die Scheune ganz allein stand und so mußte sich das Feuer auf seinen Herd beschränken. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 19000 Mark, welcher durch Versicherung gedeckt sein soll. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit eines Wanderburschen der sich dort ausruhte, entstanden.

§ Schlawe. Ueber das Vermögen des Zigarrenhändlers Fritz Bachler ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Rumelsburg. Nach dem vom statistischen Landesamt aufgestellten endgültigen Hauptergebnis der letzten Volkszählung hat unser Ort 5 331 Einwohner. — Inspektor Alth und Förster Küster in Barnow sind zu Ortsvorsteherstellvertretern ernannt worden.

§ Slowitz. Gestern früh 6 einhalb Uhr entstand im Lagerraum des Maschinewerks Slowitz, A.-G. Feuer, welches das ganze Lager in kurzer Zeit vernichtete. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt und hat die Gothaer Feuerversicherung zu tragen. — Am Sonnabend abend hatten sich vor dem Hause des Eigentümers Sell mehrere junge Leute angesammelt, in der Wohnung des Sell befand sich der Arbeiter Bätzer von hier der etwas über seinen Durst getrunken hatte und Leute auf der Straße belästigte. Sell ging aus seiner Wohnung auf die Leute zu, erhielt hierbei einen Schlag ins Gesicht und stürzte auf einen Baum, wobei er sich innere Verletzungen zuzog und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Wie hier verlautet soll der Schneidermeister Boldt aus Bandelshof der an der Löscharbeit bei dem hiesigen gestrigen Brande beteiligt war, beim Nachhausefahren so unglücklich rüchlings vom Wagen gestürzt sein, so daß er sich schwere Verletzungen am Kopfe zugezogen hat.

§ Köslin. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Neuwahl eines 1. Bürgermeisters zur Vorbereitung einer siebenköpfigen Kommission übertragen. — Da die Zahl der Teilnehmer am elektrischen Licht- und Kraftnetz heute schon das dritte Hundert überschritten hat, sieht sich die Direktion des Elektrizitätswerkes veranlaßt, eine Erweiterung des Leistungszweiges sowie des Anschlußzweiges mit einem Kostenaufwand von 18 000 Mark zu beantragen. Es wurde zugestimmt.

Kügelwalde. Den 100. Geburtstag der Kaiserin Augusta, der Begründerin des Vaterländischen Frauenvereins, beging die hiesige Ortsgruppe durch ein Besammensein seiner Mitglieder im Werner'schen Lokale. Musikalische Vorträge sorgten für die Unterhaltung. — Das Wohltätigkeitskonzert am Sonntag, veranstaltet von Frä. Kurzmann anlässlich ihrer 30jährigen Tätigkeit als Musiklehrerin hierseits, erzielte einen zahlreichen Besuch und nahm den programmmäßigen Verlauf. Von auswärtigen Kräften wirkten mit Frä. Lemke-Köslin und Kraft-Stolp. — Im Auftrage der hiesigen Ortsgruppen des Hansabundes sprach am Sonntag im Rath'schen Lokale Dr. Güttemann-Berlin über Mittelstandsfragen speziell Handwerk. — In der Minderstraße wird von der Postverwaltung eine unterirdische Kabelstrecke aus 50 Paaren Telefonleitungen errichtet, geleitet.

Konkursnachrichten aus der Provinz Pommern vom 23. September bis 29. September 1911. Halle a. S. Verlag Paul Frenzel.

Brauereibesitzer William Aldermann früher in Labes, Danzig-Labes, Schlußtermin 20. Oktober. — Brauereibesitzer Eduard Eichentopf, Grimmen, Gläubigerversammlung 7. Oktober. — Off. Handelsgesellschaft Wenferski u. Drepler, Jnh. Kaufleute Wilhelm Wenferski u. P. Drepler, Stargard [Pommern], Schlußtermin 16. Oktober. — Kaufmann Max Rosenthal, Wollin [Pommern], Prüfungstermin 20. Oktober.

Neues vom Tage.

§ Urteil im Münchener Falschmünzprozess. Nach zweitägiger Verhandlung ist in München das Urteil gegen die Falschmünzer gesprochen worden, die 500 Millionen-Mark gefälscht haben. Der amerikanische Lithograph Jrl und der portugiesische Kaufmann d'Andrade fertigten auf gemeinsame Rechnung falsches Geld an und brachten es im Verein mit dem deutschen Kaufmann Doll in Verkehr. Das Gericht kam zur Bejahung der Schuldfrage des Münzverbrechens gegen d'Andrade und verurteilte ihn unter Verfassung mildernder Umstände zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

§ Beendigung des Moskauer Korruptionsprozesses. Der interessante Prozess gegen die betrügerischen und bestechlichen Moskauer Intendantenbeamten hat Donnerstag mit der strengen Bestrafung der Angeklagten geendet. Beinh Angeklagte wurden zur Einreihung in die Arrestantenkompanie auf die Dauer von einem bis zu drei Jahren und zum Verlust aller Privilegien und Orden verurteilt. Die strengsten Strafen trafen den Obersten v. Giers und die Oberstleutnants Wizejew und Effipow, denen Erpressungen nachgewiesen worden waren. Giers wurde auf drei Jahre der Arrestantenkompanie eingereiht. Die erpreßten Summen muß er herausgeben. Sie belaufen sich auf etwa eine halbe Million Mark.

§ Todesurteil gegen einen Schutzmansamtsführer. Vor dem oberpfälzischen Schwurgericht in Bamberg hatte sich Donnerstag der Tagelöhner Joseph Raith aus Regensburg wegen Ermordung des Schutzmannes Suggenberger zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten in später Nachstunde zum Tode.

§ Ein Rechtsanwalt, der seine Klienten betrügt. Die Strafkammer in Saarbrücken verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Rechtsanwalt Fröhlich wegen einer ganzen Anzahl von Fällen der Unterschlagung und des Betruges zum Nachteile seiner Klienten zu 15 Monaten Gefängnis. Ferner wurde ihm das Recht zur Bezeichnung öffentlicher Anwalt auf fünf Jahre aberkannt.

Der Prozess um eine Polizeiaffizientin.

In einem Beleidigungsprozess der Polizeiaffizientin Schapiro und des Beigeordneten Berndt in Mainz gegen den Chefredakteur des „Mainzer Neuesten Anzeigers“, H. Hirsch, ist Freitag vormittags das Urteil verkündet worden. Hirsch wurde zu 6 Monaten Gefängnis sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr acht Monate Gefängnis beantragt.

Der Redakteur hatte der Polizeiaffizientin Frau Dr. Schapiro den Vorwurf der Sittenschänderei gemacht und behauptet, ganz Mainz könne unter Kontrolle, sie gehe viel zu rigoros vor, treffe das spitzbuckelige. In der Urteilsbegründung heißt es, die Verhandlung habe nur zwei Fälle ergeben, in denen die Polizeiaffizientin ungeschickt vorgegangen sei, sonst sei nicht das geringste gegen sie festgestellt worden. Dem Beigeordneten Berndt wurde der Vorwurf gemacht, daß er gegen alle Beschwerden taub sei, seine Amtsgewalt mißbrauche und ein lazes Privatleben führe, so daß er zum Polizeibezirksrat nicht befähigt und geeignet sei. Das Urteil sagt, daß durch diese unbegründeten Angriffe das Ansehen der Beleidigten in gebührender Weise geschädigt sei. Der Angeklagte Hirsch sei auf Grund des Par. 186 zu bestrafen. Straferhöhen könne in Betracht, die Schwere und Zahl der Beleidigungen, die auch eine Voderung der Beamtenzucht herbeigeführt habe. Zu gute komme dem Angeklagten, daß er das, was ihm zugetragen worden ist, geglaubt habe. Der Angeklagte Hirsch hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

** Das Autobusunglück in Paris. Am Donnerstag nachmittags wurde der in die Seine gestürzte Automobilomnibus zur Oberfläche des Flusses gehoben. Als die Räder über dem Wasser erschienen, zeigte sich ein schauerliches Bild. Auf dem Führersitz saß der Chauffeur Raphaël, die Hände um das Lenkrad gekrampft. Sein Körper zeigte keine Verletzung. Er ist nach Ansicht der Ärzte an einem Herzschlag gestorben. Der Wagen war fast unverletzt; sogar die Fenster sind nicht zerbrochen. Im Innern war keine Leiche mehr, nur einige Gegenstände und eine Puppe wurden gefunden. Die Katastrophe hat elf Opfer gefordert; es ist jedoch möglich, daß noch eine oder zwei Leichen von der Strömung fortgerissen worden sind.

** Der Einsturz eines Fabrikgebäudes in Spanien. In Gallur in Spanien ist ein Fabrikgebäude eingestürzt. Die Arbeiter hatten sich gerade in der Fabrik eingefunden, als sich die Katastrophe ereignete. Bis jetzt ist es gelungen, einen Toten und eine große Anzahl Schwerverwundeter aus den Trümmern hervorzuziehen. Man glaubt, daß sich noch mehrere Todesopfer unter den Trümmern des Gebäudes befinden.

Brief aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 30. September.

Nur ist's Herbst geworden! In den Wäldern und Parkanlagen färben sich die Blätter und man sieht ein Meer von Farbensnuancen vom hellsten Gelb bis zum tiefsten Braunrot. Auf den Schmuckplätzen der Stadt entfaltet die Herbstflora ihre letzte Pracht; Astern, Georginen, Chrysanthemen blühen und geben diesen Wäldern noch einen schwachen Abglanz der Frühlingsfarbenpracht, ehe der Winter mit seiner weißen Decke sie ganz eindeckt. Auch der Berliner Magistrat macht Herbst, gründlich Herbst! Er sorgt dafür, daß, nachdem die Blätter von den Bäumen in den Berliner Straßen entchwunden sind, auch die Sämereien selbst nachfolgen, damit wir ja im nächsten Frühjahr nicht wieder den Anblick eines grünen Baumes in den endlosen Häuserzeilen genießen dürfen. In der Niederlegung alter Bäume in den Straßen Berlins hat der Magistrat ja stets Hervorragendes geleistet. Nirgend in der ganzen Welt betätigt man einen solchen Heldenmut in der Abholzung alter Alleen wie in Berlin. In den Straßen, die früher noch hübsche alte Baumreihen aufzuweisen hatten, fällt ein Baum nach dem andern der Art der tatkräftigen Arbeiter des Berliner Magistrats zum Opfer. Opfer auf dem Altar des Verkehrs-gottes! Wie der nimmerfahende Rachen eines Molochs, so steht der moderne Verkehr da, dem ein Stückerl Frühling- und Sommergrün, das sich in den Steinböden noch vorfindet, nach dem andern geopfert werden muß. Ja, freilich! Sonst könnten nämlich die Hoch- und Untergrundbahnen, die das bische Schönheit, was sich noch aus einer früheren Zeit zu uns herübergerettet hatte, zertreten, ein wenig mehr Bau- und Betriebskosten haben, dann könnten ihre Strecken ein wenig umgelegt werden müssen und die Folge wäre vielleicht, daß ein halbes und ein viertel Prozentchen Dribbende weniger herausfränge. Gegenwärtig ist man dabei, den Kurfürstendam abzuholzen. Die Bäume des Reitwegs des Kurfürstendam von der Augsburgerstraße bis zur Uhlandstraße müssen der Untergrundbahn weichen. Tag und Nacht sind die Arbeiter mit Art und Striden damit beschäftigt und reißen einen Baum nach dem andern aus dem Grund und Boden, in dem es Jahrzehnte, vielleicht ein Jahrhundert lang, stand. Ist man sich denn nicht bewußt, daß hier eine Allee zerstört wird, die auf lange Jahre hinaus unerfetzlich bleibt, selbst wenn man die gar nicht vorhandene Absicht hegt, sie zu ersetzen? Freilich, der rücksichtslose Kulturfortschritt zückt verächtlich die Achseln über die Sentimentalität vergangener Landschafts- und Grünschwärmerei. Wozu Bäume in Berlin, wozu Poesie? Das holt man sich auf seiner Sommerreise für das ganze Jahr im Voraus und wenn's nicht langt, fährt man Sonntags einmal in den Grunewald, wo man das auch haben kann, noch dazu — mit Stullenpapier, Glascherben und Berliner Bärm verdünnt, damit der Naturgenuß dem entwöhnten Asphaltpflaster keinen Schaden tut.

Auch der Minister des Innern reißt den Herren im Berliner roten Hause anscheinend brüderlich die Hand und betätigt sich bei der Ausrottung der Bäume in Berlin. Man wünscht dort die Abholzung zahlreicher alter Alleen und Parkanlagen im Kleinstpark, weil diese — man höre den wunderbaren Grund — die Fassade des neuen Kammergerichtsbaues stören und beeinträchtigen. So ist es richtig! Weilmann sich gefattet hat, einen Bau irgendwo hinzupflanzen, der nicht in die Umgebung hineinpast, darum muß einfach die Umgebung verschwinden oder abgeändert werden. Ueberall muß man sich ab, zu öffentlichen Bauten eine stimmungsvolle „landschaftliche“ Umgebung zu finden, macht teure Anpflanzungen, die schließlich doch nur etwas Halbes sind, und hier, wo man eine hübsche Umgebung hat, wird sie abgehackt, weil man einen Bau hinzusetzt hat, der nicht in diese Umgebung hineinpast. Vorher bedenken konnte man das keinesfalls. Dazu hatte man keine Zeit. Man wäre ja auch sonst was, wenn man auf ein paar dumme alte Bäume Rücksicht nehmen wollte, die als Bretter und als Brennholz viel nützlicher verwendet werden können, als wenn sie als Verkehrshindernisse in den Straßen und auf den Plätzen Berlins herumstehen. Die schlichten Bürger Berlins mögen wohl ihre Köpfe schütteln über die obrigkeitliche Weisheit, aber sie müssen schmerzvoll stumm zusehen. Was nützen alle Proteste, wenn's im hohen Rat nun einmal so beschlossen ist.

Es lebe die Art! Es lebe der moderne Verkehr! Es lebe der Fortschritt! Zum Teufel mit der Sentimentalität und mit den Bäumen!

Notates.

Der Rosmarinstrauch. Der Rosmarin war einst ein zu unserer Vorfahren hoch geschätzt. Er durfte in keinem Garten fehlen und spielte im Leben des Volkes eine große Rolle. Der Edelmutter Solba war er geweiht, und darum verwendete man Rosmarinsträußchen auch bei der Geburt, der Hochzeit und beim Tode. Seine immergrünen Blätter galten als Symbol des irdischen Lebens und der Hoffnung. Ihrem starken aromatischen Duft schrieb man heilkräftige Wirkungen zu, darum waren sie in der Volksmedizin von Bedeutung. Zur Stärkung des Magens trank man Rosmarintee. Rosmarinengel würzten den Wein, und Rosmarinbier sollte ein vorzügliches Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses sein; auch Rosmarinöl wurde gepriesen. Bei allen Festen brach man ein Rosmarinweiglein ober schmückte sich mit dem bläulichen Blüten. Manche Bräuche bedurften des Rosmarins, besonders solche bei der Hochzeitsfeier. Erst allmählich verdrängte die Myrthe den Rosmarin. In den Sprüchen und Liedern des Volkes aber sang man von dem Strauch und seinen Blüten. „Der Brautkranz, gewunden aus Rosmarin, — erhält die Liebe ewig grün“, heißt es an einer Stelle, oder: „Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr. Drauf schied ich ihr ein Sträußlein von Rosmarin und Nagelein. Sie soll sie soll, sie soll mein eigen sein.“ Ueberall ist vom Rosmarinstrauch die Rede. Und jetzt? Jetzt hat man das sinnige Pflänzchen aus dem Garten verdrängt. Nur wenige kennen es, und nur in kleinen Städten und Dörfern hegt man es noch mit der alten Liebe.

Scherz und Ernst.

Liebesdrama am Hofe König Nikitas. Aus Genäve wird berichtet: In Danilgrad verliebten sich zwei montenegrinische Offizierstöchter, Vera Priskantovics und Sava Marodics in den 26jährigen Offizier und Leibadjutanten des Königs Nikita Mirko Heialy. Die Mädchen, die aufeinander eifersüchtig sind, beschloßen ein Duell. Sie nahmen die Revolver ihrer Väter und schossen auf zehn Schritte Distanz. Vera Priskantovics wurde auf der Stelle getötet, aber auch Sava Marodics wurde schwer verwundet nach Hause gebracht, wo sie im Delirium fortwährend nach Heialy schrie. Dieser erschien, vom verzweifeltsten Vater des Mädchens herbeigerufen, doch das Mädchen erkannte ihn nicht mehr und starb bald darauf. Interessant an der Sache ist, daß Heialy keine der beiden Duellantinnen, wohl aber die verheiratete Schwester der Sava Marodics liebte. Heialy wurde von König Nikita sofort nach Bekanntwerden des Falles nach Podgorica versetzt. Die zwei Mädchen waren in Wien erzogen worden und verließen erst im Sommer dieses Jahres ein bekanntes Wiener Mädchenpensionat.

Neun Löwen erlegt. Ein von Weidmannsheit begleitetes Renkonte mit Löwen hatte eine Jagdpartie bei Machakos (Deutsch-Ostafrika) zu verzeichnen. Nach zweitägigen Jagen und Buschabtreiben wurde plötzlich ein Rudel von zehn Löwen sichtbar, die die Jäger sofort annahm. Von den zehn Löwen blieben neun auf der Strecke: sechs Löwen und drei Löwinnen, davon eine mit einem Schuß ins Auge. Zwei Hunde wurden von den Löwen tödlich geschlagen. Die neun Trophäen sind dem Ausstopfer in Nairobi zur Herrichtung übergeben worden.

Ein „Nonnen“-Ehepaar. Eine Gaunerei bildet auf dem Eichsfelde das Tagesgespräch. Ein Schwindlerpaar (Mann und Frau) hat in der Bekleidungs- als Nonnen sowohl in Heiligenstadt, wie in den Umgegend des Eichsfeldes auf Grund von Empfehlungsschreiben hochgestellter Persönlichkeiten Gelder für angeblich gute Zwecke gesammelt. Die Gaben floßen eichlich. Doch fehlte es hier auch nicht an Leuten, die Verdacht schöpften. Bei einer angesehenen Familie entdeckte die tiefe Stimme der einen „Nonne“ der Hausfrau den Ausruf: „Sie müssen aber gut „Mit“ singen können!“ In einem Orte der Umgegend wurden die beiden von der Nemesis ereilt. Nach dem Gottesdienste verblieben die vermeintlichen Nonnen noch in der Kirche. Als alle Besucher fort waren, sangen sie an, ihre Einnahmen zu zählen. 1800 Mark sollen in wenigen Tagen zusammengekommen sein! Dem noch in der Sakristei weilenden Pfarrer fiel das wenig ehrwürdige Verhalten dieser Personen auf. Als die eine nun auch noch anfing, ganz unehrlich zu schimpfen, da war es ihm klar, daß es sich um zwei Schwindlerinnen handelte. Die schnell verständigte Polizei nahm sich nun der zwei „Nonnen“ an, nachdem durch eine hochnotpeinliche Untersuchung festgestellt war, daß man es nicht mit zwei Schwestern, sondern mit einem — Ehepaar zu tun hatte.

Das künstlerische Kellameplakat scheint keine mehr ganz moderne Erfindung zu sein. Im Jahre 1836 soll das erste auf den Pariser Mauern gehängt haben. Es war eine lithographisch reproduzierte Zeichnung des Künstlers Balace, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein neu erschienenes Buch: „Wie die Frauen sterben“ lenken sollte. Diesem Beispiel wurde rasch gefolgt, aber erst im Jahre 1860 erschien das erste farbige Plakat.

Vor 100 Jahren. Als einen schwachen Trost in der Zeit der allgemeinen Teuerung der Lebensmittel teilt eine französische Zeitung ihren Lesern mit, daß im Jahre 1800 das Leben viel billiger war. Ein Hektoliter Weizen kostete 16 Mark, ein Kilo Rindfleisch 52 Pfennig, ein Kilo Schweinefleisch 60 Pfennig, 100 Liter Weizen kosteten 16 Mark, 5000 Austern 1,60 Mark, 100 Ringe 4,50 Mark. Damals war, nach dem Bericht aller Reisenden das Leben in Deutschland zweimal billiger als in dem reichen und teuren Frankreich. Als Heibel in den vierziger Jahren nach Paris kam, erschrak er über die hohen Preise, die doch von den eben angeführten wenig verschieden waren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 2. Oktober. Den Stadtgemeinden Groß-Berlins ist die Einladung des Berliner Magistrats zu einer Konferenz am 4. Oktober wegen Beratung von Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung zugegangen. — Der artistische Leiter des Sportpalastes, Korraß ist kündigt. Die Direktion erhielt gestern von ihm ein Schreiben, worin er mitteilt, daß er aus zwingenden Gründen Berlin verlassen muß. Korraß hat mehrere tausend Mark, die ihm zur Auszahlung der zweiwöchigen Gage des artistischen Personals anvertraut waren, unterschlagen.

Düsseldorf, 2. Oktober. In Oberassel wurde während eines Streites zwischen Ausständigen und Arbeitswilligen ein Arbeiter erschoten.

Wien, 2. Oktober. Der Aviatiker Ingenieur Sablatnik, der mit dem Passagier Seidel von Wiener Neustadt nach Wien hin und zurück flog, hatte eine Höhe von 400 Meter erreicht, als sein Apparat in Brand geriet. Die Maschine stürzte die letzten 100 Meter mit großer Schnelligkeit zur Erde. Der Ingenieur wurde heil unter den Trümmern hervorgezogen. Sein Passagier erlitt schwere Verletzungen und mußte nach dem Krankenhaus übergeführt werden.

Hamburg, 2. Oktober. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, wird der festgerannte Dampfer „König Friedrich August“ in Kürze stoff sein.

Petersburg, 1. Oktober. Der Kaiser hat dem russischen Geschäftsträger in Lissabon befohlen, der portugiesischen Regierung bekannt zu geben, daß Rußland die Republik Portugal anerkenne.

London, 2. Oktober. Beim Sturm im Kanal strandete bei Bologne gestern der Dampfer „König Friedrich August“ von der Hamburg-Amerika-Linie. Er wurde gegen einen Wellenbrecher getrieben und liegt noch dort. Zahlreiche Schleppdampfer kamen, besonders aus Dover, um Hilfe zu bringen. „König Friedrich August“ hat mehrere hundert Passagiere für Amerika an Bord außer den Offizieren und der Mannschaft.

London, 2. Oktober. „Daily Mail“ meldet aus Athen, daß das bei Prevesa auf den Strand gefetzte türkische Torpedoboot vollständig verloren ist. Der Kapitän und acht Mann der Besatzung sind tot.

Rom, 1. Oktober. Die Agence Stefani erklärt das Gerücht von einer Landung der Italiener bei Prevesa für absolut falsch. Die Unrichtigkeit der Meldung ergebe sich schon aus dem Zirkular, das Marquis di San Giuliano vom 26. September an die italienischen Gesandtschaften und Konsulate in den Balkanländern gerichtet habe. Folglich würden alle Meldungen von der italienischen Landung in Europa, die etwa noch in Umlauf gesetzt werden konnten, ebenso falsch sein. Dagegen bleibt Prevesa die Basis für offensive Operationen türkischer Torpedoboote, gegen die Küsten und den Handel Italiens.

Athen, 2. Oktober. Der türkische Geschäftsträger bei der königlichen Regierung erklärte heute dem Ministerium des Äußern, daß Griechenland sich wegen der militärischen Vortehrungen an der Grenze nicht zu beinträchtigen brauche.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der Wali von Jannina meldet von gestern: Zwei italienische Panzerschiffe bombardierten aus der Ferne die türkische Torpedoboot im Hafen von Reshadie, wobei ein Torpedoboot beschädigt wurde. Es schiffte seine Mannschaft aus. Die italienischen Schiffe liefen sodann in den Hafen ein, feuerten gegen die Stadt und beschädigten einige Gebäude leicht. Endlich näherten sie sich den Torpedobooten, die sie in den Grund bohrten, worauf sie den Hafen wieder verließen. Die italienische Flotte lief auch in den Hafen von Murto ein und nahm dort den Hafentapitän und den Barkenföhler gefangen.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der italienische Geschäftsträger ist heute abend abgereist.

Konstantinopel, 2. Oktober. Auf die Zirkularnote der türkischen Regierung an die Großmächte ist bisher eine Antwort nicht eingelaufen.

Prevesa, 2. Oktober. Hier sind 2 Bataillone türkischer Soldaten eingetroffen. Es wird ein Gefecht als bevorstehend erwartet.

Lissabon, 2. Oktober. Der Versuch, eine Bewegung zu Gunsten der königlichen Regierung einzuleiten, ist im ganzen Lande gescheitert.

Sofia, 1. Oktober. Mehrere ehemalige Bandenführer aus Mazedonien organisieren eine freiwillige Legion zum Kampfe gegen die Türkei. Sie beabsichtigen, morgen dem italienischen Gesandten ihre Dienste anzubieten.

Soel von Holland, 1. Oktober. Der deutsche Schleppdampfer „Thorn“, der gestern mit dem nach Hamburg bestimmten Leichter „Moderne Kunst“ von hier abgefahren war, ist heute hierher zurückgekehrt, da der Leichter gesunken und seine aus sechs Köpfen bestehende Besatzung ertrunken ist.

Dporto, 1. Oktober. 200 wegen der letzten Ereignisse Verhaftete sind nach Lissabon geschickt worden. Am Abend griffen Manifestanten eine katholische Buchhandlung und drei Gebäude an, die katholische Vereine und ein Seminar beherbergen, zerstörten die Möbel und steckten sie zum Teil in Brand.

Newyork, 1. Oktober. In Austin (Arkansas) brach gestern ein Mühlenstamm. Die Wassermengen überfluteten mit ungeheurer Gewalt den Ort; von den dreihundert Häusern blieben nur sechs übrig. Die Zerstörung ist furchtbar. Zweitausend Menschen sind teils in den Wogen, teils in den Flammen umgekommen, da die Trümmer zu allem Unglück noch in Brand gerieten.

Newyork, 1. Oktober. Nach den letzten Berichten sind bei dem Dammbruch in Austin über 400 Personen umgekommen. Austin ist jetzt eine grauenvolle Trümmerstätte. Die Flutwelle hat große Gebäude eine halbe Meile weit fortgerissen. Das nachfolgende Feuer machte eine Rettung unmöglich. Die ganze Nacht durch ertönten Hilfe- und Schmerzensrufe der unter brennenden Trümmern liegenden Verwundeten. Viele Einwohner waren zurzeit des Dammbruches auf den Hügeln, wo sie ohnmächtig zusahen, wie die Häuser einfielen und ihre Angehörigen forttrieben. Augenzeugen erzählen, daß die Flutwelle sich mit Blitzesschnelle mit furchtbarem Getöse heranwälzte, Verwirrung und Entsetzen verbreitend. Steinhäuser stürzten wie Kartenhäuser zusammen. Die Straßen sind angefüllt mit verstümmelten Leichen, an denen sich herzzerreißende Szenen abspielten.

Kochsalzmineral, Wurzloffnung, Oliv in Gypsloftmann, Polkann mit Tunnipp-Bild, mineral offen vms lofn, aubgymnognn!

Im Ofall moiff!

Verantwortlich für den Gesamthalt Paul Klauß, für den Anzeigenteil Willi Zimmerman; sämtlich in Stolp.

Notationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Flexenschwulst, Reifen. In Apotheken Flasche M 1,20.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Hüte dich!

Von Onkel Hermann
Nachtigall, hüte dich!
Singe nicht so lieblich!
Ach, dein alkuschönes Singen
Wird dich um die Freiheit bringen,
Hüte dich!

Schöne Blume, hüte dich!
Blühe nicht so glühend!
Duftete nicht so voll Entzücken!
Wer dich siehet, will dich pflücken,
Hüte dich!



Der Buttermilchturm in Marienburg.

Eine Sage von Onkel Albrecht.

Marienburg an der Rogat ist eine alte, hochberühmte Stadt. Das herrliche Schloß, in welchem die Hochmeister des deutschen Ritterordens von 1309 bis 1466 residierten, ist ein wohlerhaltenes Denkmal altdeutscher Baukunst. Es wurde durch den Landmeister Konrad von Thierberg 1274 zum Schutz des Ordens gegen die heidnischen Preußen gegründet und bestand ursprünglich wohl nur aus einem mit Palisaden besetzten Erdwall mit hölzernen Häusern. Später wurde diese Burg ausgebaut, und gegen Ende des 13. Jahrhunderts auch der Mauerbau des heutigen Hochschloßes begonnen. 1309 wurde die Marienburg Ordenshauptstadt und Sitz der Hochmeister, zuerst der Siegfrieds von Feuchtwangen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde auf der Stelle der alten Vorburg das Mittelschloß, vorzugsweise als Residenz der Hochmeister, erbaut, und der damalige Hochmeister Winrich von Kniprode ließ den ganzen Bau höchst kunstreich ausführen. Unter der im Schloße befindlichen Marienkirche liegt die Annakapelle mit der Gruft der Hochmeister, und in einer Nische des hohen Giebels der Kirche steht die acht Meter hohe Statue der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, über und über mit Glasmosaik bezogen. Neben der Kirche steht der hohe Glodenturm, der zugleich zur Aussicht in die Umgebung der Burg diente. Um das Schloß aber zogen sich Gräben, Mauern und feste Thürme. Ganz abge sondert von diesen Befestigungen steht hart am Ufer der Rogat ein hoher, runder Turm, welcher der Buttermilchturm genannt wird, und über die Erbauung desselben berichtet die Sage folgendes: Zu der Zeit, als Winrich von Kniprode über das Preußenland herrschte, gelangten die Bewohner zu großem Reichtum, daher heißt auch seine Zeit das goldene Zeitalter Preußens. Der Reichtum führte zur Weiberpracht, und der Hochmeister mußte dagegen Gesetze geben. Am zügellosesten jedoch trieben es die Bewohner des Marienburger Werders. In dieser überaus fruchtbaren Niederung waren die Bauern so reich geworden, daß einige derselben mit Gold gefüllte Krüger als Stühle benutzten, und an ihnen bewährte sich so recht das Sprichwort: „Gut macht Hebermut“. Sie verachteten die weisen Gesetze des Hochmeisters, und dieser sah sich genötigt,

mit aller Strenge gegen sie vorzugehen. Er ließ den Befehl ergehen, daß die Bauern des Werders auf ihre Kosten einen Turm in der Rogat erbauen sollten, zu welchem der Mörtel nicht mit Wasser, sondern mit Buttermilch herzustellen sei. Diesem Befehl mußten sie sich fügen; es wurden alsbald Steine und Ziegel angefahren, und an jedem Morgen sah man die reichen Bauern auf vierspännigen Wagen die mit Buttermilch gefüllten Tonnen zur Baustelle fahren. Geschickte Maurer förderten das Werk, und bald ragte der Turm hoch in die Lüfte. Er erhielt den Namen Buttermilchturm und steht heute noch da als das Merkzeichen einer längst vergangenen Zeit und Würde, wenn er sprechen könnte, von der einstigen Pracht und Herrlichkeit erzählten, die vor Jahrhunderten im Preußenlande und namentlich im Marienburger Werder zu finden waren.



Rätselsprung.

banl	her	das	klang	nig
tat	ter	gand	gen	ist
im	mit		we	banl
gu	der	mund	mein	banl
dem	rat	ist	mit	hat



Wechsel-Rätsel.

Mit b am Ende ist's tief und still,
Mit b als Stufe es gelten will;
Mit f ist es ein Edelmann,
Mit l als Sage betrachten man's kann;
Mit m bewirkt's ein trauriges Gejst,
Mit n ist's nur ein klein' Gewicht,
Mit s steht du's auf jeder Wiese,
Mit t ist es ein Berggesteise;
Mit z ist's eine große Stadt,
Die an der Mur ihre Lage hat.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube“. D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube“.

Rätselsprung.

Der tugendhafte Mensch verläßt nicht das Gute, und sollte es ihm das Leben kosten; ob man es brenne, ob man es schneide, das edle Gold verändert seine Farbe nicht.



Umstellungs-Aufgabe.

Vogelzug.

Barcl, Oberst, Granit, Eifel, Lerma, Jenz, Urach, Garten.



Silben-Rätsel.

Bernburg.

Stolper Neueste Nachrichten

— Tägliches Unterhaltungsblatt —

Angelas Heirat.

Roman von E. G. Moberly.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Und zweitens wurde ihre namenlose Angst noch dadurch gesteigert, daß sie sich der Ueberzeugung nicht verschließen konnte, daß dies geheimnisvolle Schweigen seine Feinde in ihrem Verdacht bestärkte, und daß nicht ein Mensch mehr an Erichs Schuldlosigkeit glaube als sie und — vielleicht — Rolf Stern. Sie zweifelte sogar zuweilen daran, ob Sterns Glauben an seinen Freund angesichts der geradezu drückenden Schuldbeweise unerschüttert geblieben, denn sie hatte in der letzten Zeit bemerkt, daß Rolf, wenn sie sich trafen, es vermied, das Thema zu berühren, das ihnen doch beiden das nächstliegende sein sollte, und daß er von allen möglichen Dingen unter der Sonne sprach, nur nicht von ihrem Gatten und den gestohlenen Papieren.

Angelas Leben auf Schloß Hammerstein fing an, geradezu unerträglich für sie zu werden. Acht oder vierzehn Tage nach dem Besuch des Geheimrats hatte sie zu ihrer unaussprechlichen Ueberraschung entdeckt, daß die Beschuldigung des Hochverrats gegen ihren Gatten zur Kenntnis der Nachbarschaft gekommen war. Es war ihr unbegreiflich, wie dies hatte geschehen können, aber die Wirkung, die die Nachricht auf die Gesellschaft von Grauberg gehabt, wurde ihr nur allzu bald in sehr unangenehmer Weise klar, und die arme junge Frau bekam es deutlich zu fühlen, was es heißt, unter der angebliehen Schuld eines andern zu leiden.

Wahre Freundschaft hatte man ihr in Grauberg überhaupt nie gezeigt, aber nachdem Frau von Trent sich sehr lebenswürdig, ja sogar freundschaftlich über Angela geäußert hatte, da hatten sich auch die Frau Bürgermeister Scheibler und ihre Freundin, die Frau Rittergutsbesitzer Peters zu einer kühlen Freundschaft gegenüber der jungen Schloßherrin aufgeschwungen. Die Freundschaft war ja zu den besten Zeiten sehr steif und förmlich gewesen, aber immerhin hatte sie existiert. Aber jetzt, nachdem das Gerücht von den gestohlenen Papieren und Erichs angeblicher Schuld nach Grauberg gedrungen war, begegnete man ihr in den Kreisen, in denen die obengenannten Damen die leitende Stelle einnahmen, nur noch mit eisiger Kälte.

Die beiden Büfensfreundinnen hatten die Gelegenheit wieder und wieder besprochen und waren endlich zu dem Schluß gekommen, daß man die Frau eines Verräters nicht anders behandeln könne, als sie gänzlich zu schneiden und jede Bekanntschaft mit ihr zu verleugnen. Und so kam es, daß, wenn Angela auf einem Spaziergang oder bei Besorgungen

im Städtchen eine der Damen traf, diese tat, als ob sie die junge Frau niemals gesehen hätte.

Ueber diese feindliche Haltung der Damen Scheibler und Peters hätte Angela sich mit Leichtigkeit hinweggesetzt, aber als auch die kleine Witwe in der Ahornvilla ihr gegenüber eine kühl abweisende Haltung anzunehmen begann, da fühlte die junge Frau sich tatsächlich verletzt. Die anderen Damen hatten ihr, wie schon erwähnt, nie wirkliche Freundschaft gezeigt, ihr Abfall war nur ein vorübergehendes Mergernis; aber daß Frau von Trent, die ihr doch so lebenswürdig entgegengekommen war, sich jetzt so engherzig und so wenig freundschaftlich zeigte, das fiel Angela schwer zu begreifen. Und doch war es so. Sie wurde nicht mehr zu den kleinen netten Teegesellschaften in Villa Ahorn eingeladen, und Frau von Trent kam nie mehr über die Wiese, und durch den Park nach dem Schloß, um ein trauliches Plauderstündchen mit dessen einsamer junger Herrin abzuhalten.

Man ließ Frau Erich Martens von allen Seiten fühlen, daß man sie nicht mehr als gleichberechtigt betrachtete, und gab ihr deutlich zu verstehen, daß sie aus der guten Gesellschaft ausgestoßen sei. Und diese Lage war für die arme junge Frau wirklich kaum mehr zu ertragen. Es gab Stunden, wo sie sich danach sehnte, ihren ganzen Hausstand auflösen zu können, um den Ort zu fliehen, wo man sie nied wie eine Pestkranke. Aber das Haus, das ihr und Erich gemeinschaftlich gehörte, war ihr ans Herz gewachsen, und überdies hatte sie das bestimmte Gefühl, daß ihr Gatte, wenn er je zurückkommen sollte, und wenn das Unwahrscheinliche einträfe, daß er sie aussuchen wollte, an den Ort kommen würde, den er ihr zum Wohnsitz bestimmt hatte. Diese Umstände in Verbindung mit einem Gefühl des Troges gegen die verhassten Menschen, die es darauf anlegten, sie zu vertreiben, veranlaßten sie, auf Schloß Hammerstein auszuhalten, obgleich sie sich elend und unglücklich dort fühlte, und eine verzehrende Unruhe sie erfüllte.

Wieder vergingen Wochen, und noch immer kam keine Nachricht von Erich. Die Wüste schien ihn verschlungen zu haben; die wilden Stämme, die das unerforschte Land bewohnten, in dem er verschwunden war, mußten ihn ermordet haben oder ihn in strenger Gefangenschaft halten. Oder — der Gedanke stieg zuweilen in Angelas Herzen auf und wollte sich nicht gleich verbannen lassen — oder war es möglich, daß Erich absichtlich verschwunden war, daß er mit voller Ueberlegung seine Spur verwischt hatte, und zwar

aus einem Grund, den sie nicht einmal in Gedanken zu nennen wagte! Und wie sie auch gegen den furchtbaren Verdacht ankämpfte, sie war unfähig, ihn ganz aus ihrem Herzen zu verbannen, und der schreckliche Zweifel machte es ihr noch schwerer, die Einsamkeit und den Kummer zu ertragen, und nur ihre große Energie ließ sie unter der schweren Last nicht zusammenbrechen.

In diesen Tagen des Zweifels und der Angst war Rolf Stern ihr ein treuer, ergebener Freund, bei dem sie Rat und Trost fand, aber je längere Zeit verging, seit der Geheimrat ihr die schreckliche Mitteilung gemacht, desto mehr schien es Angela, als ob Rolf Stern nicht mehr so festensfest von der Unschuld seines Freundes überzeugt sei, wie am Anfang. Die letzten paar Male, die er für einen Tag nach Grauberg gekommen war, um ihr über den Stand der Nachforschungen zu berichten, hatte sie ihn verändert gefunden, und sie schrieb diese Veränderung in seinem Wesen einem Grund zu, der weit davon entfernt war, der richtige zu sein. Ihre eigene Angst und die Zweifel, die sie sich redlich Mühe gab zu unterdrücken, machten sie geneigt anzunehmen, daß Rolf Grund habe, Erich des Vergehens für schuldig zu halten, das man ihm zuschrieb. Sie war zu rein und unschuldig, um zu erraten, daß die wahre Ursache der Veränderung in Rolf's Benehmen die immer wachsende Leidenschaft für sie war, die ihn die Pflichten gegen den Freund und gegen seine eigene Ehre immer mehr vergessen ließ.

Mit jedem Besuch, den er Angela machte, mit jeder Stunde, die er in ihrer Gesellschaft zubrachte, versank er tiefer in den Abgrund, aus dem er gar nicht mehr versuchte sich zu retten. Er bewunderte den holden Liebreiz ihres Gesichtes, laufte entzückt auf den melodischen Klang ihrer Stimme, beobachtete jede Bewegung ihrer schlanken Figur, jede Wendung ihres zierlichen Kopfes und war sich voll bewußt, daß er, um Angela zu gewinnen, nicht zaudern würde, mit allen Kräften Erich's Rückkehr nach Deutschland zu verhindern. Aber wie konnte er Mittel finden, um es dem „verhaßten Rivalen“, wie er ihn in Gedanken schon nannte, unmöglich zu machen, wieder in die Heimat zu kommen? Das war die Frage, die ihm jetzt als die wichtigste erschien. Konnte man Erich für immer fernhalten?

So weit war Rolf Stern gekommen, nachdem er zuerst der Versuchung nachgegeben, auf die ersten bösen Einflüsterungen gehorcht hatte, die ihm ein böser Geist nach jenem Besuch Angelas bei ihm in Berlin zugerant. Er hatte damit angefangen, zu hoffen, sein Freund werde überhaupt nicht wieder zurückkehren; er hatte sich gesagt, Erich und Angela hätten einander ja doch nicht lieb, würden es also nicht sehr schwer empfinden, wenn sie sich nie wiedersehen. Aus diesen anfänglichen schwachen Hoffnungen hatte sich später der Wunsch entwickelt, Erich möge für immer verschollen sein, und jetzt, wo der März gekommen war und die Frühlingluft ihn kosend umschelte, da nahmen seine Gedanken und Wünsche eine festere Form an. Er begann Pläne zu schmieden, Pläne, die Erich verhindern sollten, nach Berlin zurückzukehren, die ihn an Afrika fesseln sollten. Aber diese sein ausgedachten Pläne ließen sich nicht verwirklichen, solange man seine Ahnung hatte, wo Martens sich befand. Solange dies dunkle Geheimnis über seinem jetzigen Aufenthalt schwebte, konnte man ebensowenig Schritte unternehmen, um Erich's Rückkehr zu verhindern, wie um sie zu ermöglichen. Deshalb benutzte Rolf die Zeit, um sich Angela so unentbehrlich wie nur möglich zu machen und glaubte, wenn der Augenblick käme, wo er sich offen aus dem Freund in den Liebhaber verwandeln könne, würde es ihm nicht schwer fallen, ihre Gegenliebe zu erwecken. In der Zwischenzeit spielte er sich als ihr und ihres Gatten besten Freund auf, und kein

Zweifel an seiner Ehrlichkeit und Treue stieg in Angelas Herzen auf. Seine Bemühungen, die Rolle des unentgeltlichen Freundes durchzuführen, waren vollkommen von Erfolg gekrönt. Angelas Verlassenheit, die Haltung der Nachbarschaft ihr gegenüber und vor allem ihr unschuldiges Vertrauen zu Rolf veranlaßten sie, sich mehr und mehr auf ihn zu stützen, besonders, da der Justizrat Grüning ihr so deutlich gezeigt hatte, daß er nicht an Erich's Unschuld glaube, so daß sie es nicht wagen konnte, ihn um Rat und Hilfe anzugehen.

Mit dem Einzug des Frühlings wurden Sterns Besuche in Grauberg immer häufiger, und da die Grauburger immer die Augen weit offen hielten, so war es bald im Städtchen bekannt, daß die junge Frau Martens so oft den Besuch eines Herrn empfing. Frau Bürgermeister Scheibler fand das häufige Kommen Rolf's so unpassend, daß sie ihrem Mann darüber Vortrag hielt, trotzdem sie hätte wissen müssen, daß dies eine sehr unfruchtbare Aufgabe war, denn der gute Bürgermeister war ein außerordentlich milder, großdenkender Mensch, der für die kleinlichen Hekereien seiner teuren Gattin so unempänglich war, wie für den Klatsch überhaupt.

„Mein liebes Kind,“ sagte er eines Tages, als seine Frau ihm wieder einmal den angesammelten Klatsch über die Person auf Schloß Hammerstein zutrug, „ich meine wirklich, du solltest nicht so hart über die arme Frau Martens urteilen. Ich habe immer gefunden, daß sie ein sehr feines Benehmen hat, und kann durchaus nicht glauben, daß sie sich während der Abwesenheit ihres Gatten in eine Liebeslei mit einem jungen Mann einläßt, der noch dazu, wie ich höre, Herrn Martens' Freund ist. Du beurteilst sie ganz falsch, liebes Kind, ja, ganz falsch, und es würde dir sehr viel besser anstehen, wenn du sie in dieser schweren Zeit ein wenig bemutterst und unterstützest, anstatt aus den unschuldigsten Dingen, die sie tut, ein Kapitalverbrechen zu machen.“

„Bemuttern! Na, das wäre ja noch schöner,“ schnappte Frau Scheibler. „Du scheinst deine Bürgermeisterei ganz zu vergessen, wo es sich um diese alberne Person handelt. Ich weiß ja wohl, daß du dich schon von jeher von jedem hübschen Gesicht haß beeinflussen lassen, aber die schöne Frau Martens scheint es dir ganz besonders angetan zu haben und dich um den kleinen Finger wickeln zu können. Und trotzdem behaupte ich, es ist sehr unpassend, daß sie diesen jungen Mann empfängt, wenn sie auch verheiratet ist, ja gerade weil sie es ist. Und wenn du auch erklärst, er sei der Freund ihres Gatten, ich finde es deshalb doch skandalös und werde mich nicht dazu hergeben, solche Dinge zu unterstützen. Mir hat diese Frau Erich Martens überhaupt von vornherein nicht gefallen, und ihr seht ja jetzt, daß ich recht hatte.“

Der Bürgermeister seufzte und wunderte sich wieder einmal tief im Grunde seines guten Herzens, wie es eigentlich seinerzeit gekommen sein mochte, daß er während des langen Brautstandes mit seiner Klara — es war eine Studentenliebe gewesen — nie gemerkt hatte, wie engherzig ihre Anschauungen waren, und daß sie sogar zuweilen ein wenig — ein ganz klein wenig niedrig dachte, ja niedrig trotz ihres vornehmen Namens und ihrer langen Ahnenreihe. Aber er war seiner Frau, die viele gute Eigenschaften hatte, zu treu ergeben, um einen solchen Gedanken in seiner Seele Wurzel fassen zu lassen, und er verbannte ihn wieder daraus, ehe er noch recht heimlich geworden. Doch mit dem sanften Eigensinn, den er seiner verehrten Klara manchmal entgegenzusehen pflegte, verbarnte er auch diesmal auf dem Standpunkt, daß die junge Frau Martens so rein und unschuldig sei, wie sie ausläge.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wolle nicht immer grobmülig sein, aber gerecht sei immer.
Matthias Claudius.

Das Mädchen mit den Mohnblüten.

Von Maria Antoinette von Martovics.

(Schluß.) (Fortsetzung verboten.)

Nicht weit vom Eingang aber, vom Dienstan grell beleuchtet, stand einsam und von den anderen unbeachtet ein Mädchen — groß, schlank und von seltener Schönheit. Der Leint, obwohl noch dunkel genug, war dennoch heller als der ihrer ägyptischen Genossen, aufgelöst fiel das üppige, lange Haar über den Rücken hinab.

Was mich in tiefster Seele bewegte, war der trostlose Ausdruck, mit dem diese merkwürdigen, brennenden Augen in den von grellen Blitzen zerrissenen Nachthimmel schauten.

Was mochte in diesem jungen, zu allen Freuden des Daseins geschaffenen Wesen vorgehen?

Nachdem ich eine gute Weile die lärmenden Szenen in der Erdhöhle beobachtet hatte, kündigte ich mit der mir notwendig erscheinenden Vorsicht den Zigeunern meine Anwesenheit an, indem ich mich etwas vom Eingang der Höhle entfernte und irgend einen Namen zu wiederholten Malen rief.

Sie hörten mich endlich. Vorsichtig und mißtrauisch kamen sie näher — da sie jedoch einen einzelnen Mann sahen, wurde ich gastfreundlich empfangen. Nahrung, Feuer und ein Lager erhielt ich alsbald und Cardovilla — so nannte man das schöne Mädchen — brachte mir einen warmen Nachttrunk und ließ kein Auge von mir.

Im Morgengrauen suchten meine um mich besorgten Leute den Forst ab. Als ich mich von der Zigeunerbande verabschiedete, bettete Pettkary, ihr Anführer, um hundert Sachen auf einmal. Der schönen Cardovilla zuliebe versprach ich, mancherlei zu senden.

Sie und ein Begleiter kamen abends auf das Schloß und holten das Zuge sagte. Ihre leuchtenden, halbverschleierte Augen entflammten heiße Liebessehnsucht in meiner Brust. Die Bande blieb in der Höhle, und ich fand bald Gelegenheit, Cardovilla da und dort heimlich zu sehen.

„Ich liebe dich, Abgott meiner Seele, heiß und innig!“ — so sagte mir das Mädchen. — „Ach, könnte ich meiner Umgebung nur entfliehen! Wißt, meine Mutter war ein gestohlenen Patrizierkind, und ich selbst habe diese wilden Gesellen, die mehr zu fürchten sind, als du ahnst. Ach, mein Freund, man hat mich dem Darin, einem der Bande, zum Weibe versprochen! Weigere ich mich, wird es mein Tod sein!“

Mit den Klüssen der zärtlichsten Liebe beruhigte ich die Geängstigte. Wir verabredeten, daß ich mit Cardovilla entfliehen, und sie zu meinem Weibe machen wolle. Den St. Stephanstag, wenn alle im wüsten Taumel sich drehen würden, hatten wir für die Flucht ausersehen.

Ich erinnere mich der seltsam fragenden Blicke, mit denen du, geliebte Schwester, meine zunehmende Unruhe betrachtetest.

Am anderen Abend suchte ich die Bande auf. Ich hatte die Absicht, Pettkary sein Enkelkind regelrecht abzulaufen. In der Höhle bot sich mir ein häßlicher Anblick: Männer und Frauen völlig berauscht, und unter ihnen Milan von Poschadow, der mit roher Gewalt Diebstörungen von Cardovilla erpressen wollte.

Der Zorn und die Eifer suchte verließen mir Miesenerkräfte. Ich packte den, der meiner keuschen Schwester Liebe besaß und warf ihn in wettem Wogen aus der Höhle.

„Das gebent ich dir!“ schrie er und ballte mir drohend die Faust.

Als sämtliche Bewohner der Höhle in tiefem Schlummer lagen, schlichen wir davon. Ich verberg Cardovilla in kleinen Pavillon des Partes, zu welchem nur ich den Schlüssel besaß. In aller Hast traf ich alle Anstalten zur Flucht. Ein Reisewagen, den ein vertrauter Diener lenkte, stand bereit.

Mit dem frühesten Morgen lief ich hinunter in den Park. Aber einer Ohnmacht nahe taumelte ich zurück — die Tür des Pavillons war eingeschlagen — das Häuschen war leer.

Als habe er mein Kommen hier erwartet, so sah ich Milan von Poschadow an der Parkmauer vorbeizureiten.

„Das Vöglein ist ausgeflogen!“ Er lachte scharf und gellend und gab seinem Pferde die Sporen, daß es davonslog. Wie rasend stürzte ich zur Wildschucht — die Zigeunerbande war fort — von Cardovilla keine Spur.

Wie ein Wahnsüchtiger durchsuchte ich meilenweit die Gegend. Denn daß man Cardovilla gewaltsam davon geschleppt, und der elende, rachsüchtige Milan die Hand dazu geboten, war bei mir zur Gewißheit geworden.

In qualvoller Stimmung durchlebte ich so drei Tage. Die Bißse im Arm, das Messer zur Seite, wanderte ich am vierten Morgen in den goldenen Sonnenschein hinaus. Da fiel mein Blick auf die in den Sand am Rande des Waldbaches deutlich gedrückte Fährte eines Hirsches, und neben dieser Fährte sah ich die fest in den vom Regen nassen Sand gepreßten Fußstapfen nackter Menschenfüße.

Das schien mir seltsam. Der Jäger erwachte in mir, und ich verfolgte die Fährte, hügel auf, hügel ab — plötzlich, keine hundert Schritte von mir entfernt, sah ich einen großen, starken Behänder, dessen Geweih sich in eine Gruppe von Krummholz vollständig versangen hatte.

Er lag mehr als er stand, und auf seinem Rücken — großer Gott! — der blutige, zerschundene Leichnam meiner Cardovilla! Die Unmenschen, Pettkary und Genossen, hatten mit starken Striden die Wärrümpfe ihres Stammes am das gefangene und wieder in den Wald gesagte Tier gefesselt.

Eine tiefe Ohnmacht unnmächtete meine Sinne. Als ich wieder zu mir kam, lag der Hirsch halb verendet noch auf derselben Stelle. Ich zog mein Messer und gab ihm den Fang! — Auf dem kleinen schattigen Dorfkirchhofe habe ich Cardovilla unter weißen Rosenbüschen begraben. Kein anderes Weib wird mehr an ihre Stelle treten.

Daß ich Milan von Poschadow damit gefordert und ihm den linken Arm zerschmettert habe, das ist dir bekannt. Sein Besitztum geriet unter den Hammer; um sich vor der Armut zu retten, heiratete er eine alte reiche Bojarin.

Als du plötzlich ins Kloster zurückflohest, meine gute Schwester, blieb mir nicht Zeit, dir meinen Schmerz und das erlebte Leid anzuvertrauen. Ich weiß, meine Ilka, du verstehst und beklagst mich tief.

Das Leben hat für uns beide, dich und mich, nur Dornen und Disteln gehabt. Mit innigem Kusse
Dein treuer Bruder Egon.“

* * *

In dieser stürmischen Nacht mochte ich keine Aften mehr lesen.

Am Nachmittag des nächsten Tages kam Graf Ghula-Albermann von seiner Budapest Reise zurück.

Er glied nur noch dem Schatten seines Jugendbildes, das ich im Speisezimmer gesehen: die Gestalt von hohem, schlankem Wuchs, ein bleiches Gesicht, langen, dunklen Vollbart und zwingende Augen — aber mit einem ganz besonderen Stich ins Trostlose.